

Nr. 1249

Auf dem Weg zum Licht

von H. G. Ewers

Während sich zur Jahreswende 428/29 NGZ die Auseinandersetzung zwischen den Kräften der Ordnung, vertreten durch Ordobans Endlose Armada und Perry Rhodan mit seinen Gefährten und Verbündeten, und den Mächten des Chaos, repräsentiert durch Kazzenkatt, den Lenker des Dekalogs der Elemente, in Richtung Erde verlagert, die als Chronofossil aktiviert werden soll, scheint sich gleichzeitig im Tiefenland eine endgültige Entscheidung anzubahnen. Das gigantische Tiefenland, vor Äonen von den Raum-Zeit-Ingenieuren und Ihren Hilfsvölkern erschaffen, ist seit längerem der Schauplatz der Aktivitäten von Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan, den Rittern der Tiefe. Nach einer gefährvollen Odyssee haben sie zusammen mit ihren Orbitem und den Tiefenpolizisten, den sogenannten Exterminatoren, das Kyberland erreicht und einen Angriff der Grauen Lords zurückgeschlagen.

Doch dieser Sieg besagt nicht viel, denn es wird immer deutlicher erkennbar, daß die Graugebiete weiterhin im Wachsen begriffen sind und daß die Heerscharen der Grauen Lords sogar zum Vaganda, der Quelle der Vitalkraft, vordringen können.

Bei dem anschließenden Desaster, an dem die Raum-Zeit-Ingenieure nicht schuldlos zu sein scheinen, da sie die Vitalenergie des Vagandas abziehen, bleiben nur die Ritter der Tiefe relativ ungeschoren. Sie sind AUF DEM WEG ZUM LICHT...

1.

Viele tausend Jahre waren wie ein Tag.

Die Geschundene wußte nicht, warum sie erwacht war. Sie wußte auch nicht, wo sie erwacht war.

Mühsam versuchte ihr Bewußtsein, gegen den Strom der ausgeträumten und unterbrochenen Träume anzuschwimmen, um das Ufer wiederzufinden, an dem es eingetaucht war in die dunklen Wasser, von einer unbekannten Gewalt gestoßen.

Vielleicht fand sie dort, wonach sie suchte.

Dunkel und kalt plätscherten die Wellen, ließen die Geschundene frösteln, obwohl sie doch nicht körperlich im Wasser war. Aber es war ja auch kein richtiges Wasser. Gar zu leicht vergaß sie das immer wieder, doch dann spürte sie ringsum die Bewußtseine anderer Wesenheiten, die zwischen den gleichen Ufern in anderen Träumen schwammen - und sie erinnerte sich.

Nur fand ihr Bewußtsein nicht zurück.

Der Kampf gegen die Kraft des Stromes ließ es ermatten. Es kam nicht weiter voran. Eine Weile schwamm es noch auf der Stelle, dann wurde es abgetrieben, herumgewirbelt und mitgerissen.

Depressionen kamen und gingen in grauen, gleichförmigen Wellen - unter sich Grabesdunkel und-über sich nichts.

Bis das Licht da war!

Es kam aus zwei Quellen: aus einer

Die Hauptpersonen des Romans:

Aflan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan -

Die Ritter der Tiefe zwischen den Fronten.

Sun Oon Hoo- Lenker der Schattenarmee.

Imna von Bass-Teth - Eine geheimnisvolle Frau.

Grffi Marauder - Der Astralfischer entlarvt Iruna.

Twirl - Der Abaker opfert sich.

punktförmigen weißen und einer scheibenförmigen roten, und sie veränderten alles. Plötzlich war das Nichts kein Nichts mehr, sondern eine von mattem Farbenspiel überzuckte Wölbung, an der die Lichtquellen strahlten - und die eben noch grauen Wellen bedeckten sich mit vielfachen farbigen Reflexen, die sogar bis auf den tiefsten Grund des Grabesdunkels hinabstießen und Konturen erhellten, die es vordem scheinbar nicht gegeben hatte. Die Geschundene stieß einen lautlosen Schrei aus, und ihr Bewußtsein löste sich zappelnd aus den Fluten und flatterte über dem Strom aufwärts, nicht länger in den unbarmherzigen Fesseln der Wellen. Noch immer war es von ihr getrennt und darum augenlos. Dennoch sah es. Das Bild der makellos weißen Türme formte sich aus Erinnerungsrelikten und Vorstellungskraft. Zugleich brannte es heiß und schmerzhaft, denn es assoziierte nicht nur Kraft und Größe, sondern auch Niederlage, Ohnmacht und Gefangenschaft. Unzerstörbar schienen die Ketten zu sein, die das Bewußtsein in der Grabesstille festhielten und erstarren ließen. So war es gewesen. Doch es war nicht immer so geblieben. Aus der dunkelsten Kammer der Erinnerung trat das Bild der vom Feuerschein beleuchteten bizarren Silhouette, die sich aus dem tristen Grau der Staub- und Aschewolken berabsenkte, das das sternenfunkelnde Füllhorn des Alls verdeckte.

Etwas war mit diesem Gebilde gekommen. Etwas war aus dem Gebilde gestiegen. Etwas hatte sie in den Fesseln der Träume entdeckt. Etwas hatte die Fesseln zerbrochen. Etwas hatte sie mitgenommen.

Wohin? Die Erinnerungen daran waren nur Bruchstücke, die sich nicht mehr zusammenfügen lassen wollten. Sie ergaben keinen Sinn.

Wozu?

Auch das blieb im Dunkel des Verborgenen.

Jedesmal, wenn das Bewußtsein der Geschundenen glaubte, die richtige Richtung gespürt zu haben und sich dorthin streckte, wurde es von etwas Ungeheuerlichem erschreckt und zuckte so heftig zurück, daß es danach noch lange schlimmer aufgewühlt war als das Meer nach einem Seebeben.

Aber jedes Vortasten brachte das Bewußtsein ein winziges Stück weiter - und jedesmal kam es der Erkenntnis ein Stückchen näher.

Bis es sich ihr so weit genähert hatte, daß es sich daran verbrannte und sich für immer zurückzog. Der Schock raubte ihm die Erkenntnis wieder. Nur emotional blieben ein paar vage Eindrücke zurück. Sie riefen Angst hervor, denn sie ließen die Geschundene ahnen, daß sie nur zu dem Zwecke errettet worden war, um manipuliert und zu einer schrecklichen Tat mißbraucht zu werden.

Doch sie weckten zugleich Hoffnung, denn sie flößten der Geschundenen den Willen ein, dem Verhängnis zu widerstehen und statt einer schrecklichen eine befreiende Tat zu vollbringen.

Und dann kam der Schrei mitten aus der schwärzesten Nacht - und ein Blitz zuckte auf und ließ das Universum beben... *

Psionische Energien...

Giffi Marauder spürte, wie die feinen Härchen in seinem Nacken sich aufrichteten. Unwillkürlich tastete er nach dem PSI-Felddetektor und erinnerte sich erst daran, daß das Gerät durchgebrannt war, als er es nicht fand. Es war genauso verschwunden wie sein SERUN - jedenfalls für ihn selbst und für seine Umgebung. In Wirklichkeit mußte seine gesamte Ausrüstung noch bei ihm sein, vielleicht durch den hauchdünnen Film einer anderen Dimension von allen unmittelbaren Wahrnehmungen abgeschnitten, vielleicht auch immateriell. Der ehemalige Astralfischer versuchte, nicht darüber nachzudenken. Die Sache war ihm inzwischen selbst unheimlich geworden. „Dort unten sind sie!“ schnarrte Krart und deutete mit seiner verdorrt aussehenden Hand durch die fast überall transparente Wandung der Steuerkanzel. „Geh tiefer, Gurkg!“ Der Pilot, der auf den Namen „Gurkg“ hörte, verschob seine stabförmigen Körperteile raschelnd gegeneinander, legte den Gleiter auf die linke Seite und ließ ihn abkippen. Giffi blickte fasziniert auf das wildzerklüftete Land aus farbenprächtigen Kristallballungen, in denen es ununterbrochen wetterleuchtete. Aber er war nicht nur fasziniert, sondern er fürchtete sich auch ein bißchen, denn er wußte, daß sich dort unten im Glaslabyrinth psionische Kräfte austobten. Sein früherer Beruf hatte ihm ein Gespür für so etwas gegeben.

Er blickte Krart von der Seite an. Der Lordrichter hatte vor wenigen Minuten die Armee der Schatten erwähnt, die es dort unten im Glaslabyrinth geben sollte. Giffi hätte gern Näheres darüber gewußt. Es mußte einen Grund haben, daß diese Streitmacht Armee der Schatten hieß. Leider durfte er nicht einfach danach fragen, denn als Lordrichter Wraithk mußte er darüber Bescheid wissen.

Er beugte sich weit vor, um besser zu sehen, was im Glaslabyrinth vor sich ging. Bisher hatte er noch nichts von den Rittern der Tiefe gesehen. Er sah auch jetzt nichts von ihnen.

Dafür entdeckte er zwischen mehreren besonders schönen Kristallballungen, die zirka fünfzig Meter hoch aufragten, ein Gewimmel unterschiedlicher Gestalten.

Sie waren anfangs nur undeutlich zu erkennen, aber als der Gleiter nur wenige Meter über die höchsten Erhebungen flog, konnte Giffi Einzelheiten ausmachen.

Er sah eine Gruppe von kegelförmigen, hellblau gekleideten Wesen, die im Gänsemarsch dahintappten und rohrförmige Gegenstände trugen. Unwillkürlich tastete er nach der unterarmlangen, stabförmigen Waffe, die er unter seinem Kapuzenmantel verborgen hatte. Sie war einem Söldner entfallen. Beruhigt stellte Giffi fest, daß sie noch da war.

Der Gleiter überflog inzwischen eine zweite Gruppe von Lebewesen. Es handelte sich um Hominide - bis auf die Köpfe, die vergoldeten Schlangenköpfen ähnelten. Sie saßen jeweils zu viert auf schmalen Antigravplattformen, auf die große Projektoren montiert waren.

Die dritte Gruppe, die Giffi wenig später zu Gesicht bekam, bestand aus Pulks fest zusammengeballter runder Objekte, die von ihrer Größe und Buntheit her terranische Kinderluftballons hätten sein können. Die Pulks schwebten dicht über dem Boden, und ihre Einzelballons verschoben sich unablässig zueinander,

so daß sich die Pulkformen ständig veränderten. Von Waffen war bei ihnen nichts zu sehen. Der Pilot änderte den Kurs, und Giffi sog unwillkürlich die Luft scharf ein, als er in einer Schlucht rund ein Dutzend Zentauren erblickte.

Die Ähnlichkeit mit den von cappi-nischen Genverbrechern vor mehr als 200 000 Jahren auf Terra gezüchteten Zentauren war tatsächlich verblüffend. Alle Zentauren besaßen schwarzes Fell und rosafarbene Schweife. Die menschlichen Oberkörper steckten in bläulich schimmernden Brustharnischen. Auch die Arme waren gepanzert. Auf den Köpfen trugen sie stählerne Helme mit Funkantennen. Über Brust und Rücken hingen an schweren Kettenbändern flache, kastenförmige Geräte, wahrscheinlich Schutzschirmprojektoren.

Die Gesichter der Zentauren waren allerdings weniger menschlich als äffisch. Der entscheidende Unterschied zu ihren längst ausgestorbenen terranischen Vettern bestand jedoch darin, daß sie von kleinen vierschrötigen Hominiden geritten wurden, die ganz in Metall gekleidet waren, so daß sich rein optisch nicht erkennen ließ, ob es sich um organische Lebewesen oder um Roboter handelte. Diese Reiter trugen goldfarbene blitzende Gegenstände in den Händen, die genau wie Fagotte aussahen.

Der ehemalige Astralfischer schüttelte den Kopf. Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Reiter mit Fagotten in den Kampf gegen die Ritter der Tiefe zogen.

„Was hast du, Wraithk?“ erkundigte sich Krart argwöhnisch.

„Nichts weiter“, erwiderte Giffi geistesabwesend. „Ich hatte nur überlegt, ob die Zentaurenreiter mit

Musikinstrumenten in den Kampf zögen.“

„Zentaurenreiter?“ echote der Lordrichter verblüfft. „Meinst du etwa die Götten, die auf den Hallalassch reiten?“

„Natürlich meine ich die“, erklärte Giffiforsch. „Wen denn sonst!“

Insgeheim fragte er sich allerdings immer noch, was das für Objekte waren, die wie Fagotte aussahen. Über die Namen der Reiter und ihrer „Reittiere“ wunderte er sich kaum. Dazu hatte er schon zu viele sonderbare Namen kennengelernt.

„Warum hast du sie dann ‚Zentaurenreiter‘ genannt?“ fragte Krart hartnäckig weiter.

„Nur so“, gab Giffi unwillig zurück.

Verwundert stellte er fest, daß der Gleiter auf der Stelle schwebte - und zwar genau über der Schlucht, in der sich die Hallalasch und Götten aufhielten. Verstohlen musterte er den Piloten genauer, denn er mutmaßte, daß Gurkg vielleicht seine Gedanken gelesen und sich danach gerichtet hatte. Doch dem Wesen, das aussah, als sei es aus einem Dutzend grauer Stäbe willkürlich zusammengesetzt, war nicht einmal anzumerken, ob es überhaupt dachte.

Giffi verdrängte den Verdacht wieder, in erster Linie deshalb, weil er feststellte, daß sich in der Schlucht nicht mehr nur rund ein Dutzend Berittene aufhielten, sondern etwa die doppelte Anzahl - und es kamen laufend welche dazu.

Giffi beobachtete genauer, aber der Zustrom kam nicht durch die beiden Schluchtzugänge. Es sah fast so aus, als trabten die Hallalasch mit ihren Reitern direkt aus den kristallinen Wänden. Vergeblich suchte Giffi nach Spalten darin. Er vermochte keine zu entdecken.

Dafür sah er bald darauf, wie ein weiterer Reiter mit seinem Halla-

lasch scheinbar aus dem Nichts heraus entstand - genau vor der Spitze eines besonders schönen und kräftig funkelnden Kristalls von der Größe eines Mammuts.

„Das ist es!“ entfuhr es ihm überrascht. „Sie materialisieren! Anscheinend handelt es sich um Projektionen!“

„Aber du mußt doch wissen, was die Schatten sind!“ stellte Krart entrüstet fest. „Es sei denn, dein Gedächtnis hätte durch ständigen Mißbrauch von Aufhellern gelitten.“

„Quatsch!“ gab Giffi zurück. „An diesem Weißmacher liegt es nicht.“

„Dann vielleicht an deinen Arbeiten mit offenliegenden Transmitter-aggregaten?“ bohrte der Lordrichter weiter.

Giffi erkannte die Eselsbrücke, die sich ihm da anbot - und ergriff die Gelegenheit beim Schöpfe.

„Das wird es sein“, erklärte er. „Es gibt bestimmte Hyperemissionen, die den elektrochemischen Haushalt des Zentralnervensystems durcheinanderbringen. Ich werde mal etwas dagegen tun müssen. Es ist mir unangenehm, daß ich fast alles vergessen habe, was ich über die Armee der Schatten wußte.“

„Dem läßt sich abhelfen“, sagte Krart eifrig. „Als die Raum-Zeit-Ingenieure es sich in den Kopf gesetzt hatten, TRIICLE-9 rekonstruieren zu wollen, legten sie in der Vagenda-krone eine Mentalkopiebank an. Dort mußten alle Intelligenten, die sich an der Völkerwanderung innerhalb der Tiefe beteiligen sollten, eine Kopie ihres Bewußtseins hinterlassen. Mit Hilfe der Mentalkopien konnten Vlie Raum-Zeit-Ingenieure einen mentalen Durchschnitt für jedes Tiefenvolk errechnen und die Verteilung der Völker im Computer simulieren. Erinnerst du dich wieder, Wraihk?“

„Ja, ja!“ erwiderte Giffi zögernd, denn es fiel ihm schwer, das Gesagte zu begreifen und in seiner ganzen Tragweite zu erfassen. Manches verstand er überhaupt nicht.

„Das klang nicht sehr überzeugend“, meinte Krart.

„Du hast noch nicht alles erklärt“, stellte Giffi Marauder fest. „Ich weiß immer noch nicht, was die Schatten sind.“

„Es handelt sich nicht um Projektionen, wie du vermutest“, sagte der Lordrichter. „Die Schatten sind eine Art materielle Hologramme, die mit Hilfe der Mentalkopien von den Lla Ssann im Glaslabyrinth erzeugt werden. Sie bleiben nur solange stofflich, wie die Vagendakrone sie mit Vitalenergie stabilisiert. Sobald das Vagenda grau ist, werden diese Fehlentwicklungen ein für allemal verschwinden.“

„Einfach so?“ erkundigte sich Giffi. „Denkende und fühlende Wesen werden einfach ausgelöscht?“

„Du weißt aber auch rein gar nichts mehr“, schnarrte Krart. „Die Schatten können weder denken noch fühlen. Das tun die Mentalkopien in den Aktivatorspeichern für sie. Von ihnen werden die Schatten quasi ferngesteuert und können, solange noch genügend Vitalenergie vorhanden ist, nach jedem Erlöschen neu erzeugt werden.“

„Ja, richtig!“ tat Giffi, als könnte er sich daran erinnern.

Er atmete verstohlen auf, denn die Erkenntnis, daß die Schatten keine denkenden und fühlenden Wesen waren, beruhigte ihn außerordentlich und ließ in ihm den Entschluß reifen, den Rittern der Tiefe beim Kampf gegen die Armee der Schatten zu helfen.

Das läßt sich machen, Gebieter! vernahm er eine mentale Botschaft Shivas. Wir müssen nur zuvor den echten Lordrichter Wraithk finden, denn ohne ihn kann ich die Vertauschung eurer Erscheinungen nicht rückgängig machen.

Warum nicht? dachte Giffi überrascht zurück, denn er hatte bisher gedacht, Shiva könnte jedes Wunder vollbringen.

Ich kann nicht zaubern, wenn du das meinst! erwiderte die rätselhafte Wesenheit. Im Fall der Vertauschung von Erscheinungen bin ich sogar auf deine unmittelbare Anwesenheit angewiesen. Möglicherweise bist du der Träger eines Faktors, der als eine Art Katalysator wirkt.

Hm! dachte Giffi und hatte das Gefühl, als müsse sich über jenen Faktor etwas in seinen verschütteten, blockierten oder zerstörten Erinnerungen befunden haben. Also, gut! Dann sage mir, wo ich den echten Wraithk finde!

Das hätte ich längst getan, wenn ich das wüßte. Aber ich kann ihn nicht orten. Es ist, als sei er tot.

„Was?“ schrie Giffi vor Schreck laut. Gedanklich fügte er hinzu: Er darf nicht tot sein, sonst muß ich er bleiben - und das ginge mir verflixt gegen den Strich.

Keine Panik! warnte das Psi-Ei. Auch wenn er tot ist, muß nicht alles verloren sein. Das heißt, wenn er als du umgekommen ist.

„Was hast du jetzt schon wieder, Wraithk?“ erkundigte sich Krart besorgt und mit neuerwachtem Argwohn.

„Was, was, was!“ äffte Giffi den Philosophen wütend nach und sah angewidert an seiner grauen Lordrichtererscheinung herab. „Da soll man nicht aus der Haut fahren! Und du hältst besser deinen vorlauten Mund, sonst drehe ich dir deinen dünnen Hals um!“

Entsetzt fuhr Krart sich mit beiden Händen an die Stelle, wo sich unter seinem Kapuzenmantel der Hals verbarg.

„Du drohst mir, einem Lordrichter und Mitglied der Grauen Kammer!“ zeterte er mit einer ins Falsett umgeschlagenen Stimme. „Mit deinen Händen willst du mir Gewalt antun!“

„Ich kann es auch mit den Füßen tun“, entgegnete Giffi, schon wieder ruhiger. „Aber ich habe wenig Lust, mir an deinem Knochengestell die Zehen zu verbiegen. Also, beruhige dich wieder, alter Esel! Ich werde dich noch einmal verschonen.“

„Dann vergesse ich die Drohung vielleicht wieder“, meinte Krart. „Was bedeutet übrigens ‚alter Esel‘?“

„Es ist ein Ehrentitel für Leute deines Schlages“, antwortete Giffi. „Esel sind nämlich Grautiere - und alte Esel sind für gewöhnlich weise.“

Er sah, daß der Gleiter noch immer auf der Stelle über der Schlucht hing, in der die materiellen Hologramme der Zentauren und ihrer Reiter erzeugt wurden - und ihm wurde klar, warum er gefühlt hatte, daß sich im Glaslabyrinth psionische Kräfte austobten.

„Flieg weiter, Gurkg!“ sagte er und tippte dem Piloten auf das, was er für eine rückwärtige Körpermitte hielt.

Er hatte sich dabei gar nichts weiter gedacht. Deshalb fuhr er heftig zusammen, als das Dutzend grauer Stäbe, aus denen der Pilot zusammengesetzt war, abrupt auseinanderfiel. Die Stäbe landeten auf dem Boden und blieben dort reglos liegen.

„Unglückseliger!“ kreischte Krart und verdrehte die Augen. „Wie konntest du einen Gastroducken berühren! Hast du auch vergessen, daß alle Angehörigen dieses Volkes tabu sind?“

„Anscheinend ja“, erwiderte Giffi kleinlaut. „Ist Gurkg jetzt tot?“

„Auch das weißt du also nicht mehr!“ stellte Krart empört fest. „Ein

Gastroducke reagiert auf die Berührung durch einen Fremden stets mit einer Scheintodstarre. Sie kann lange anhalten. Wer soll jetzt den Gleiter pilotieren?“

„Das mache ich“, sagte Giffi, erleichtert darüber, daß er nicht den Tod des Piloten verschuldet hatte.

Als er sich an die Kontrollen setzte, mußte er jedoch zu seiner Erbitterung feststellen, daß sie ganz anders aussahen, als alle Kontrollen, die er jemals gesehen hatte - und er hatte sehr viele

Kontrollen gesehen und bedient. Diese hier aber bestanden aus einem Dutzend zylindrischer Rollen, die in flachen Vertiefungen steckten und in viele dünne, scheibenförmige Segmente aufgeteilt waren, die unabhängig voneinander vor und zurück bewegt werden konnten. Es mußte Stunden dauern, um sich mit dieser Art von Kontrollen so vertraut zu machen, daß man das Fahrzeug zu steuern vermochte. Es sei denn, man machte gleich am Anfang einen entscheidenden Bedienungsfehler.

Überlaß das mir, Gebieter! meldete sich Shiva erneut auf seine lautlose Art.

Giffi nickte kaum merklich und hielt vorsichtshalber die Hände über die Rollen, um wenigstens vorzutäuschen, daß er die Kontrollen bediente.

Versuche, den echten Wraith zu finden! dachte er.

Shiva erwiderte nichts darauf. Aber der Gleiter beschleunigte plötzlich - und so heftig, daß Lordrichter Krart von seinem Sitz fiel. Bei seinem Aufprall krachte und schepperte es so schauerlich, daß Giffi schmerzlich das Gesicht verzog und hoffte, der Philosoph möge sich nicht alle Knochen im Leib gebrochen haben.

2.

Ich zog den Kopf ein, als ein Schemen dicht über unsere Deckung hinwegheulte. Die Gruppe Exterminatoren, die sich in meiner Nähe befand, feuerte mit auf Intervallstrahlung geschalteten Waffen. Aber nicht lange, denn der Schemen entfernte sich zu schnell.

„Das war ein Gleiter“, wandte ich mich über die HzH-Verbindung an meine Gefährten. „Aber er hat uns nicht angegriffen - und er kam aus dem Aufmarschgebiet der Schattenarmee.“

„Er trägt lilafarbene Symbole“, sagte einer der beiden Jaschemen -und durch den transparenten Rundhelm seiner schwarzen Montur konnte ich sehen, daß es Caglamas Vlot war, der sprach. „Kannst du diese Information zu einer Hochrechnung verwenden, Atlan?“

Ich wußte, was er meinte. Der Begriff „Hochrechnung“ hatte für die Jaschemen eine andere Bedeutung als beispielsweise für Terraner. Ein Technotor verstand darunter stets die Fähigkeit eines Eiweiß-Aminosäure-Computers (wie er mein Gehirn einstufte), Informationen logisch zu verarbeiten und stichhaltige Schlüsse daraus zu ziehen. -

„Dazu fehlt mir eine weitere Information“, gab ich zurück.

Du hast sie! wisperte mein Extrasinn höhnisch. Lilafarbene Symbole kennzeichnen die Präsenz eines Grauen Lords und Mitglieds der Grauen Kammer.

Natürlich war mir das bekannt. Nur hatte meine betreffende Erinnerung nicht angesprochen, weil der Gleiter aus der „falschen Richtung“ gekommen war.

„Es sei denn, es handelte sich um den Gleiter eines Lordrichters“, er-

gänzte ich hastig für den Jaschemen. „Ich frage mich nur, warum er von dort gekommen ist, wo die Armee der Schatten steht.“

„Vielleicht hat Krart einen Erkundungsflug unternommen“, warf Jen Salik ein.

Mehr Zeit hatten wir nicht für eine Diskussion, denn im nächsten Moment trat die Armee der Schatten zu einer Großoffensive an. Antigrav-projektoren mit Linearbeschleunigungseffekt setzten uns aus dem Hinterland der Schattenarmee einen Hagel Mini-Nukleonbomben mitten in unsere Stellungen. Der Trommelwirbel der Explosionen, von denen jede eine drei Meter starke Stahlbetonwand „knacken“ konnte, zerpulverte die haushohen Kristallballungen um uns herum und überschüttete unsere auf Vollast geschalteten Schutzschirme dermaßen mit Tonnen von sandkorngroßen Trümmern, daß unsere Ortungssysteme ihren Dienst aufgaben und wir die Orientierung verloren. Glücklicherweise hielten die Schutzschirme der Projektoren, die meine Gefährten und ich trugen, der Belastung stand. Wie viele Exterminatoren infolge zusammenbrechender Schutzschirme umkamen, wußte ich nicht.

Ungefähr eine halbe Stunde lang hörte und sah ich nichts außer feinkörnigen Kristalltrümmern und dem dumpfen Dröhnen, das vom Schutzschirm meines TIRUNS kam, der durch die Explosionen in schnelle Schwingungen versetzt wurde.

Als es plötzlich still wurde, ahnte ich, daß uns nicht viel Zeit blieb.

„Hinaus!“ rief ich über den Helmfunk und hoffte, daß er einwandfrei sendete.

Gleichzeitig befahl ich meinem TI-RUN gedanklich, mich mit allen Kräften dabei zu unterstützen, mich hinauf und hinaus zu wühlen. Ich ar-

beitete wild mit Händen und Füßen. Der TIRUN schaltete um mich und den Id-Schirm eine variable

Zone manipulierter Schwerkraft und zwar so, daß ich selbst so gut wie schwerelos wurde, während außerhalb des Id-Schirms die Schwerkraft mit wachsender Entfernung zunahm.

Es dauerte nicht lange, bis ich durch die oberste Trümmerschicht stieß, aber die wenige Zeit hatte ausgereicht, die erste Angriffswelle der Schattenarmee bis auf Steinwurfweite herankommen zu lassen. Uns genau gegenüber schwebten annähernd hominide Erscheinungen in metallisch schimmernden, rüstungsähnlichen Kombinationen mit Hilfe von Flugaggregaten. Ihre Köpfe steckten in kugelförmigen Klarsichthelmen, durch die wir allerdings von außen wegen einer aufgedampften Goldschicht nicht hindurchsehen konnten.

Die Schattenwesen, die gar nicht schattenhaft aussahen, hielten arm-lange röhrenförmige Waffen in den behandschuhten Händen. Aus den tiefschwarzen Mündungen zuckten in kurzen Intervallen unglaublich grelle Blitze - jeder nur von höchstens einer Tausendstelsekunde „Lebensdauer“, aber so energiereich, daß unsere Id-Schirme, die fast gleichzeitig ausnahmslos getroffen wurden, bedenklich zu flackern angingen.

„Feuer erwidern!“ schrie ich in den Helmfunk.

Mir war gar nicht wohl dabei, ob-schon ich wußte, daß die Schattenwesen nur so etwas wie materielle Hologramme waren, die von ihren Bewußtseinen ferngesteuert wurden. Aber sie sahen eben völlig wie denkende und fühlende Wesen aus -und das machte mir trotz besseren Wissens zu schaffen.

Meine Waffensysteme hatte ich bereits durch Gedankenbefehl „aus den Ärmeln geschüttelt“: sechs graublaue, handlange Erzeugnisse por-leytischer Supertechnik, die Pfeilspitzen oder besser noch aus Papier gefalteten Nurflügelflugzeugen glichen, von denen immer zwei~sö^ zusammengesteckt waren, daß die insgesamt vier Flächen im rechten Winkel zueinander standen. ' * Natürlich waren sie alles andere als Spielzeuge. Nachdem ich ihnen über den TIRUN gedanklich ihren Auftrag erteilt hatte, kreisten sie absolut selbständig um mich herum und feuerten pausenlos, bis jeweils ein Ziel vernichtet war. Danach suchten sie das nächste Ziel. Falls notwendig, arbeiteten sie dabei zusammen.

Unsere Verteidigung zeigte Wirkung. Jens und meine Waffensysteme waren auf Suggestorwirkung geschaltet, weil wir inzwischen wußten, daß die Schattenwesen am ehesten darauf ansprachen. Sie wurden zwar nicht friedlich gestimmt, wie es eigentlich der Wirkung von Sugge-storstrahlung entsprach, aber sie wurden halbdurchsichtig, glühten von innen heraus und erloschen dann. Die Exterminatoren erzielten die gleiche Wirkung, indem sie ihre Zepter auf Paralyse schalteten. Davon getroffene Schattenwesen brachen genauso zusammen wie echte Lebewesen, aber sie erloschen danach ebenfalls, da die Bewußtseine, die sie steuerten, nichts mehr mit ihnen anzufangen wußten. Das funktionierte aber nur, wenn die Schattenwesen sich nicht in Schutzschirme gehüllt hatten, andernfalls mußten die Exterminatoren ihre Waffen auf Inter-vallbeschuß schalten. Im Fall der jetzigen Angreifer war das nicht nötig. Sie besaßen keine Schutzschirmaggregate. Entsprechend schnell wurde ihr Angriff auch zurückgeschlagen.

Doch wir kamen nicht einmal dazu, richtig aufzuatmen, da brandete bereits die zweite Welle Schattenwesen heran. Diesmal kegelförmige, hellblau gekleidete Wesen von durchschnittlich anderthalb Meter Größe, die sich unseren Stellungen im Gänsemarsch näherten und dann ausschwärmten und sich mit rasantem Tempo auf uns stürzten, während ihre rohrförmigen Waffen fingerlange, rote Projektile von Bleistiftstärke verschossen, die bei Kontakt mit unseren Schutzschirmen heftige Vibrationen erzeugten. Ich sah, wie ein Exterminator von drei Projektilen gleichzeitig getroffen wurde. Sein Schutzschirm brach mit einer grellblauen Leuchterscheinung zusammen - und ein viertes Projektil tötete den Riesen.

Sekunden später setzten drei Projektile im farblosen Schutzschirm meines TIRUNS ihre Vibrationen frei. Die Energiesphäre brach zwar nicht zusammen, aber sie wurde dermaßen von Entladungen durchtobt, daß alle Ortungs- und Sichtsysteme meiner Kombination für fast eine ganze Minute ausfielen und ich handlungsunfähig war. Zum Glück funktionierten meine Waffensysteme auch ohne mein Zutun. Rund eine Viertelstunde später existierte auch die zweite Angriffswelle nicht mehr.

Aber noch vorher wurden wir von schweren Intervallkanonen unter Feuer genommen. Ihre Wirkung war vernichtend. Wir überlebten den ersten Feuerschlag nur deshalb, weil er sich mehrere hundert Meter hinter unseren Stellungen entlud. Wahrscheinlich hatten die Bedienungsmannschaften der Intervallkanonen die Angriffsspitzen der Grauen Heere, die sich unterdessen bis in unsere

Nähe vorgetastet hatten, mit uns verwechselt, denn sie wurden erheblich dezimiert. Ihre Reste zogen sich sehr schnell zurück.

Die Exterminatoren trafen Anstalten, sich mit ihren Waffen tiefe Deckungslöcher zu schaffen, um sich gegen den zu erwartenden Intervall-beschuß zu schützen. Es war ebenso heroisch wie sinnlos. Wenn die Intervallkanonen unsere Stellungen trafen, würden die Deckungslöcher das Ende höchstens um eine Sekunde hinauszögern.

Es gab nur eine Möglichkeit, unse- \ re Haut zu retten. \

„Gegenangriff!“ rief ich über die HzH-Verbindung. „Wir müssen die Kanonen aus nächster Nähe angreifen und ausschalten! Vorwärts!“

Ich schnellte mich aus meiner Dek-kung und stürmte voran. Nur große Schnelligkeit konnte verhindern, daß die Intervallkanonen auf uns ausgerichtet wurden. Meine Gefährten und die Exterminatoren begriffen das ebenfalls. Sie rannten wie ich um ihr Leben.

Wir hatten die Stellungen der Intervallkanonen aufgrund ihres Feuers ausmachen können. Zu sehen bekamen wir die Kanonen erst, als wir rund zwei Minuten vorgestürmt waren.

Ich war gerade an einem Kristallhügel vorbeigerannt, da sah ich zwei schmale Antigravplattformen, auf die große Projektoren montiert waren. Hominide Lebewesen in dunkelgrünen Kombinationen und mit goldfarbenen „Schlangenköpfen“ bedienten die Waffen.

Als sie mich und drei meiner Gefährten entdeckten, versuchten sie, die Abstrahlmündungen der Projektoren auf uns zu richten. Es war ein hoffnungsloses Unterfangen. Wir waren zu schnell, und unsere Waffen hatten leichtes Spiel, da die Kanonie-re keine Schutzschirmprojektoren trugen. Die sie steuernden Bewußtseine hatten wohl nicht mit unserem Gegenangriff gerechnet.

„Die Projektoren nicht zerstören, sondern erbeuten!“ rief ich, nachdem die Bedienungsmannschaften erloschen waren.

Gemeinsam mit Jen Salik enterte ich eine Antigravplattform, Tengri Lethos und ein Exterminator bestiegen die andere. Die Bedienung der Plattform erwies sich als äußerst einfach. Zielstrebig schwebten wir in Richtung unserer Ausgangsstellungen zurück. Noch wußten wir nicht, ob die Plattform und Projektoren „echt“ oder ebenfalls nur materielle Hologramme waren, die jederzeit erlöschen konnten. Das würde sich erst noch zeigen.

Doch wir kamen nicht weit.

Plötzlich tauchten auf den Kristallhügeln der näheren Umgebung zahlreiche Pulks aus runden Objekten auf, die mich an terranische Kinderluftballons erinnerten. Obwohl wir an ihnen nichts zu sehen vermochten, das nach Waffen aussah, bekamen wir sie recht drastisch zu spüren.

Die TIRUNS von Jen und mir sowie der Schutzanzug des Extermina-tors versagten teilweise den Dienst. Unsere Schutzschirme erloschen. Nur Tengris semi-organische Kombination schien davon nicht betroffen zu sein.

Ich wollte starten, um möglichst aus dem Wirkungsbereich der unbekannten Waffe zu kommen und um mich besser wehren zu können, aber der TIRUN reagierte nicht auf den entsprechenden Gedankenbefehl. Er reagierte auch nicht, als ich den Befehl laut aussprach - und über die Helmfunkverbindung bekam ich mit, daß es Jen und dem Exterminator nicht besser erging.

Nur der Hathor blieb wieder verschont. Er hob von seiner Antigravplattform ab, schoß steil nach oben und wurde unsichtbar. Die Wirkung seiner Waffen war allerdings nicht zu übersehen. In drei Pulks verpuff-, ten in schneller Folge die meisten der ballonähnlichen Gebilde. Jens und meine Waffen dagegen kurvten nur herum und verhielten sich passiv; sie schienen die Pulks nicht orten zu können. Der Exterminator feuerte mit seinem Zepter, erzielte aber keine Wirkung damit. Dennoch, es sah so aus, als würde Tengri allein mit den pulkförmigen Schattenwesen fertig werden. Aber es kam wieder einmal anders. Aus den Seitenschluchten galoppierten unverhofft Wesen, bei deren Anblick ich sofort an Perrys und meine Abenteuer mit dem Nullzeit-Deformator in ferner terranischer Vergangenheit denken mußte.

Es waren Zentauren.

Allerdings, in einigen Details unterschieden sie sich doch von den Zuchtmonstren takerischer Genverbrecher - und nicht nur in Äußerlichkeiten wie den rosafarbenen Schweifen und den bläulich schimmernden Brustharnischen der menschlichen Oberkörper.

Die Gesichter dieser Zentauren waren eindeutig nichtmenschlich, sondern äffisch. Das mußte aber nichts über ihre geistigen Qualitäten besagen - beziehungsweise die geistigen Qualitäten der

Bewußtseine, von denen sie ferngesteuert wurden. Sie selbst schienen unbewaffnet zu sein. Dafür wurden sie von kleinen vierschrötigen Hominiden geritten, die ganz in Metall gekleidet waren, so daß sie auf den ersten Blick wie Roboter aussahen. Bei genauem Hinsehen entdeckte ich Kleinigkeiten im Verhalten, die mir aufgrund meiner großen Erfahrung verrieten, daß es sich nicht um Roboter handelte, sondern um materielle Hologramme, die von den Bewußtseinen organischer Lebewesen gesteuert wurden.

Und sie hielten Gegenstände in den Händen, die mir von den Menschenwelten her nur zu gut bekannt waren.

„Fagotte!“ rief ich überrascht.

„Irrtum!“ erwiderte der noch immer unsichtbare Hathor. „Es sind keine Musikinstrumente, sondern Sextadimverzerrer. Ich kenne diese Waffe. Sie wandelt die subatomaren Strukturen von Lebewesen, Ausrüstungen und auch die Strukturen hy-perdimensionaler Schutzschirme um. Wer ihrer Wirkung lange genug ausgesetzt war, erkennt sich hinterher selbst nicht wieder. Ihr müßt die Intervallkanonen gegen diese Schatten einsetzen!“

Mir lief es eiskalt den Rücken hinunter, als ich das hörte. Der Exterminator, Jen und ich waren noch immer flugunfähig, und unsere Waffen erzielten keine Wirkung. Wie sollten wir da die Intervallkanonen schnell genug gegen die Zentauren und ihre Reiter einsetzen!

Wir versuchten es dennoch.

Es war von Anfang an aussichtslos.

Kaum waren wir mühsam genug zu den Richtschaltungen der Intervallkanonen gekrochen, setzten die Zentauren auch schon zur Attacke an. Ich sah, wie einer der Reiter seinen Sextadimverzerrer auf mich richtete und warf mich hinter den Projektor, Jen mit mir reißend. Im nächsten Moment war ich taub - und die Intervallkanone verformte sich zu einem Etwas, das einer abstrakten Skulptur ähnelte.

Als ich aufblickte, sah ich einen zweiten Zentauren herangaloppieren - und sein Reiter zielte mit dem Sextadimverzerrer in meine Richtung. Verzweifelt versuchte ich, die

Kontrolle über meine Waffensysteme zurückzugewinnen. Es mißlang ebenso wie der Versuch, den TIRUN zum Abheben zu bewegen.

Diesmal ist es aus! teilte mir der Logiksektor mit. Worum konntest du dich nicht vor Jahren auf einen paradiesischen Planeten zurückziehen und alles andere vergessen?

Ich antwortete nicht darauf. Statt dessen blickte ich genau in die Mündung des Sextadimverzerrers und wartete darauf, daß ich mich in ein Monstrum verwandelte... *

Als ich das Frauengesicht auf der Innenseite meines Klarsichthelms sah, hielt ich das für eine Halluzination, die mir mein Unterbewußtsein eingegeben hatte, um mir das Ende zu versüßen. Aber dann bewegte die vermeintliche Halluzination den Mund, und obwohl ich wegen meiner Taubheit keinen Laut hörte, wußte ich sofort, daß ich keine Halluzination sah, sondern das von der Funkanlage des TIRUNS auf die Helminnenfläche projizierte Abbild einer wirklichen Person, die über Funk zu mir sprach.

Einer sehr weiblichen und sehr reizvollen Person!

Das ist ausgesprochen dekadent! übermittelte mir der Logiksektor. Du bist zwar ein Kavalier alter Schule, aber im Angesicht des Todes solltest du nicht an eine Herzenseroberung denken!

„Bleib dran!“ versuchte ich der Frau zu sagen, ohne zu wissen, ob ich die Worte verständlich formen konnte, da ich meine Stimme nicht selbst hörte. „Ich bin Atlan und habe ein kleines Problem, aber wenn ich es überlebe, möchte ich mit dir reden.“

Die schwarzen Augen der Frau weiteten sich, ihre Gesichtszüge verrieten Überraschung und noch etwas anderes, dann sprach sie erneut. Aber diesmal konnte ich ihr die Worte von den Lippen ablesen, denn sie benutzte das mir wie keine andere Sprache vertraute Interkosmo. Erst dadurch wurde mir bewußt, daß ich mich selbst dieser Sprache bedient hatte, anstatt den Tiefenslang zu verwenden.

Ich bin Iruna von Bass-Teth! las ich von den feucht schimmernden Lippen des schönsten Mundes ab, den ich je gesehen hatte. Ich werde dir helfen, wenn ich kann. Danach melde ich mich wieder.

Die Projektion erlosch.

Einen Herzschlag später hörte ich Jen Salik schreien, dann redeten mehrere Exterminatoren sowie Tengri und die beiden Jaschemen durcheinander.

Ich war nicht mehr taub!

Der Beschuß hat aufgehört! stellte der Logiksektor fest.

Ich war inzwischen selbst darauf gekommen. Doch das war nicht alles.

Die Zentauren mitsamt ihren Reitern und den fagottähnlichen Sexta-dimverzerrern waren verschwunden, als hätten sie niemals existiert. Aber auch die Pulks aus ballonarti-gen Gebilden gab es nicht mehr.

„Sie sind alle verschwunden!“ hörte ich Domo Sokrat schreien. Sein Stimmorgan setzte sich natürlich gegen alle anderen durch. „Wir haben die Offensive zerschlagen. Hallo, At-lan, hörst du mich?“

„Ich höre dich“, antwortete ich geistesabwesend, denn ich mußte unablässig an die Frau denken.

Sie war eine Akonin!

Für mich gab es keinen Zweifel daran. Ich hatte ihr kupferrotes Haar und ihre samtbraune Haut gesehen – und ihr ebenmäßiges, edles Gesicht. Diese Symmetrie gab es nur bei Akoninnen, und nur bei Akonin-

nen tat sie der Schönheit keinen Abbruch, sondern verstärkte sie nur noch.

Außerdem hatte sie mir ihren Namen genannt – und es war ein akonischer Name, genauer der eines akonischen Adelsgeschlechts. Obwohl, Bass-Teth erinnerte mich etwas an das alte Ägypten, aber die dort gebräuchlichen Namen hatten schließlich ihre Wurzeln ebenso im Lemuri-schen wie die von Akon. „Ich höre dich!“ brüllte der Haluter aufgebracht und mich nachäffend. „Ist das alles, mein Ritter? Die Gelegenheit ist so günstig wie nie. Wir dürfen der Armee der Schatten keine Pause gönnen, sondern müssen nachstoßen und das Nest zerstören, aus dem sie gekommen ist. Gib den Befehl zum Angriff, Atlan!“

Höre nicht auf ihn! mahnte der Logiksektor. Euer Feind ist nicht die Armee der Schatten, sondern das Grauleben, das sich hinter eurem Rücken zu neuen Vorstößen formiert.

„Abgelehnt, Sokrates!“ sagte ich mit heiserer Stimme. „Wir bleiben in unseren Stellungen und warten ab. Ist Twirl inzwischen wieder aufgetaucht?“

„Nein“, antwortete Lethos, der soeben wieder sichtbar wurde und neben mir landete. „Er muß tief ins Va-genda gesprungen sein, denn ich habe nur noch sehr schwachen Kontakt zu ihm. Ich schlage vor, daß ich ihm folge und versuche, ihm zu helfen, denn ich befürchte, daß er in Schwierigkeiten steckt.“

„Nein, warte noch!“ entgegnete ich. „Iruna von Bass-Teth hat gesagt, sie würde sich wieder melden. Sie muß jeden Augenblick anrufen.“

„Iruna von Bass-Teth?“ fragte der Hathor gedehnt und sah mich prüfend an. „Das ist ein akonischer Adelsname, Atlan.“

Hinter dieser Feststellung stand

unsichtbar ein ganzer Fragenkatalog, und ich versuchte trotz meiner Aufregung, wenigstens einige der unausgesprochenen Fragen zu beantworten.

„Iruna von Bass-Teth ist Akonin“, erklärte ich. „Nein, ich kannte sie bis vor einer Minute auch noch nicht. Sie muß sich durch Zufall in mein Helmfunkgerät geschaltet haben. Jedenfalls erschien plötzlich die Projektion ihres Gesichts auf der Helmscheibe. Sie schien darüber ebenso überrascht zu sein wie ich.“

„Aber wenn ihr Funkkontakt hattet, muß sie sich im Tiefenland befinden, denn eine Verbindung mit draußen ist nicht möglich“, wandte Jen ein. „Eine Akonin im Tiefenland, At-lan! Das ist so unwahrscheinlich, als würde uns plötzlich ein anderer Mensch hier über den Weg laufen.“

„Welche Sprache sprach sie?“ erkundigte sich Lethos-Terakdschan mit der wohlthuenden Sachlichkeit, die ihn vor den meisten anderen Intelligenzen auszeichnete.

„Zuletzt Interkosmo“, antwortete ich. „Ich las ihr die Worte von den Lippen ab, da ich taub war.“

„Ich auch“, fiel Jen ein. „Das muß von der Wirkung des Sextadimver-zerrers gekommen sein. Scheußlich war das!“

„Du sagtest, sie hätte zuletzt Interkosmo gesprochen“, setzte der Ha-thor seine Befragung unbeirrt fort. „Demnach verwandte sie anfangs eine andere Sprache. Welche?“

„Tiefenslang wahrscheinlich“, erwiderte ich, ohne lange zu überlegen. „Darum konnte ich ihr die entsprechenden Worte auch nicht von den Lippen ablesen, denn der Tiefenslang ist mir nicht in Fleisch und Blut übergegangen wie das Interkosmo.“

„Du beherrscht den Tiefenslang ausgezeichnet“, stellte Tengri fest.

„Aber eben nicht so gut wie Inter-kosmo“, widersprach ich.
Der Hathor lächelte fein.

„Fast so gut, Atlan“, erklärte er freundlich. „Jedenfalls gut genug, um entsprechende Worte von den Lippen abzulesen. Dafür sorgt schon dein fotografisches Gedächtnis. Du hattest eben nicht einmal bemerkt, daß ich nicht laut gesprochen, sondern nur die Lippen bewegt hatte, als ich behauptete, daß du den Tiefenslang ausgezeichnet beherrscht.“

Er hat dich hereingelegt! wisperte der Extrasinn.

Unsinn/ dachte ich zurück. Tengri würde keinen Freund hereinlegen. Er hat mir nur etwas demonstriert.

Laut sagte ich:

„Dann hat sie nicht Tiefenslang gesprochen, sondern Akonisch.“ Aber ich hatte es kaum gesagt, als mir klar wurde, daß ich dann ebenfalls die Worte von ihren Lippen hätte ablesen können. Akonisch war ja weiter nichts als die Urform des Ar-konidischen - und Arkonidisch war meine Muttersprache. „Ich sehe deinem Gesicht an, daß du selbst dahintergekommen bist“, stellte Tengri fest.

„Er ist der Meinung, daß es völlig unwichtig ist, welche Sprache die erwähnte Person zuerst gesprochen hat“, mischte sich einer der Jasche-men in das Gespräch ein. „Dagegen hält Er es für notwendig, die Möglichkeit zu analysieren, ob diese Person die Abschaltung der Schattenwesen veranlaßt haben könnte.“

„Letzteres befürworte ich“, sagte Tengri Lethos. „Da Iruna von Bass-Teth Atlan vor dem Erlöschen der Schattenwesen zusicherte, sich wieder bei ihm zu melden, verlangt die Schließung der Kausalkette die Einfügung der Möglichkeit, daß die Akonin Atlans Rettung wollte und auch wußte, wie sie das anstellen mußte.“

„Nicht nur Atlans Rettung“, warf Domo ein. „Wir wurden schließlich auch gerettet.“

„Aber für die Akonin war nur At-lan interessant“, stellte der Hathor richtig. „Doch schweifen wir nicht ab. Ich halte es im Unterschied zu den Jaschemen für sehr wichtig zu wissen, daß Iruna von Bass-Teth zuerst weder Interkosmo noch Tiefenslang noch Akonisch gesprochen hat und auch keine andere, Atlan bekannte Sprache.“

„Er sieht nicht ein, warum“, murrte einer der Jaschemen.

„Das Warum steht auf einem anderen Blatt“, meinte Tengri gutmütig. „Man kann nicht alles Wissen sofort anwenden, sondern erst dann, wenn es gerade gebraucht wird.“

„Ich will nicht, daß über Iruna geredet wird, als wäre sie verdächtig, uns in eine Falle locken zu wollen!“ brauste ich auf, denn die Hartnäk-kigkeit des Hathors hatte mein Blut in Wallung gebracht.

„Wenn dieser Eindruck entstanden sein sollte, bitte ich um Entschuldigung“, sagte Tengri sanft.

Das entwaffnete und beschämte mich, aber bevor ich die richtigen Worte gefunden hatte, um den schlechten Eindruck abzumildern, den ich durch meine Unbeherrschtheit hervorgerufen haben mußte, entstand auf der Innenseite meines Druckhelms zum zweitenmal die Projektior^des Abbilds von Iruna - beziehungsweise ihres Gesichts. Das ließ mich alles andere vergessen.

„Ich danke dir, daß du unser Problem gelöst hast, Iruna von Bass-Teth“, sagte ich auf Interkosmo.
„Wo bist du?“

„Dein Problem ist noch nicht gelöst, Atlan“, erwiderte die Akonin, ohne auf meine Frage nach ihrem Aufenthaltsort einzugehen. „Ich konnte Suu Oon Hoo dazu bewegen, die Angriffe der Schatten auszusetzen, aber wenn ich ihm nicht beweisen kann, daß ihr nicht in feindlicher Absicht ins Glaslabyrinth eingedrungen seid, läßt er die Angriffe wieder aufnehmen.“

„Suu Oon Hoo“, wiederholte ich. „Ist das ein Lila Ssann?“

„Ja“, bestätigte Iruna von Bass-Teth.

„Dann möchte ich mit ihm sprechen“, sagte ich.

„Das geht leider nicht“, erwiderte die Akonin.

„Aber wir sind nicht seine Feinde!“ rief ich erregt. „Ganz im Gegenteil. Wir sind Ritter der Tiefe.“

„Ritter der Tiefe!“ hauchte sie ehrfürchtig. „Ich fühlte es, als du zu mir sprachst, Atlan. Welche Ritter der Tiefe sind außer dir noch da?“

„Tengri Lethos und Jen Salik“, antwortete ich. Dabei blickte ich mich nach dem Terraner um, vermochte ihn aber nirgends zu entdecken. Aber ich spürte ihn. Folglich konnte er sich nicht weit entfernt haben.

„Tengri Lethos auch!“ rief die Akonin. Er war also kein Unbekannter für sie.

Der Hathor schaltete sich in die Verbindung.

„Wenn Suu Oon Hoo unsere psionische Ritteraura spürt, wird er die Armee der Schatten zurückhalten“, erklärte er. „Anscheinend aber ist die Entfernung zwischen uns dazu zu groß. Kannst du ihm nicht sagen, er solle uns näher an sich herankommen lassen, damit er unsere Aura spürt, Iruna von Bass-Teth?“

Als der Hathor sprach, nahm das Gesicht Irunas eine angespannt lauschende Haltung ein. In ihren Augen glaubte ich sogar sekundenlang Furcht flackern zu sehen. Ich warf Tengri einen mißtrauischen Blick zu, aber sein Gesicht wirkte so friedlich und ausgeglichen wie meist.

„Er wird euch nicht näher herankommen lassen, wenn er nicht vorher die Ritteraura spürt“, beantwortete Iruna Tengris Frage. „Zumal sich im Vagenda ein Wesen herumtreibt und Unfug stiftet, das wahrscheinlich zu euch gehört.“

„Twirl!“ rief Lethos-Terakdschan. Ein schwaches Lächeln erhellte seine Züge. „Sein richtiger Name ist Bon-sin. Er ist ein Abaker und mein Orbiter – und ein Teleporter.“ Sein Blick verdunkelte sich. „Ich hoffe, er ist nicht erneut in den Sog geraten, der schon einmal beinahe sein Bewußtsein an sich gerissen hätte. Er befindet sich in Gefahr, das spüre ich. Wenn ich zu euch kommen könnte ...“

„Das würde Suu Oon Hoo nicht zulassen“, entgegnete die Akonin fast heftig. „Aber ich werde versuchen, deinen Orbiter zu finden und zu euch zurückzuschicken, Hüter des Lichts.“

Tengri neigte leicht den Kopf, während ein undefinierbares Lächeln seine Lippen umspielte.

„Danke, Katzengöttin“, erwiderte er.

Ein Schatten legte sich über Irunas Gesicht, dann unterbrach sie die Verbindung.

„Katzengöttin!“ wiederholte ich vorwurfsvoll. „Damit hast du sie beleidigt, Tengri.“

„Tut mir leid“, sagte der Hathor. „Ich folgte einer Intuition. Der Name ‚Bass-Teth‘ erinnerte mich zu sehr an den Namen der altägyptischen Katzengöttin ‚Bastet‘.“

„Wahrscheinlich ist ‚Bastet‘ lemu-rischer Herkunft“, erwiderte ich verärgert. „Da ist es doch nur ganz logisch, daß dieser Name in modifizierter Form auch bei den Akonen vorkommt“

„Lemurischer Herkunft“, wiederholte Tengri nachdenklich. „Ja, das ist richtig. Aber es ist nur die halbe Wahrheit, denn der Name ‚Bastet‘ ist viel älter.“ Er seufzte und legte mir eine Hand auf die Schulter. „Verzeih mir, Atlan, daß ich mich dazu hinreißen ließ, Iruna von Bass-Teth mit uralten geschichtlichen Überlieferungen meines Volkes in Verbindung zu bringen. Das liegt so weit zurück, daß sie nichts damit zu tun haben kann.“

„Schon gut“, sagte ich versöhnt. „Überlieferungen und Erinnerungen können für uns eben zu einer Last werden. Hoffen wir nur, daß Iruna nicht so sehr beleidigt ist, daß sie uns ihre Hilfe

versagt."

„Das wird sie nicht", meinte der Hathor. „Ich denke, daß sie dich lebend haben will - und das kann sie nur dann, wenn sie dir und damit auch uns hilft, am Leben zu bleiben."

Sein Blick wurde plötzlich starr -und ich wußte auch, warum, denn ich spürte im selben Moment, daß die Verbindung zu Jen zerrissen war.

Als ob wir nicht schon so mehr als genug Probleme hatten!

„Es hilft nichts, wir müssen Jen suchen", stellte Tengri fest.

3.

Argwöhnisch äugte Giffi Marau-der auf die zylindrischen Rollen, deren Segmente sich hin'und wieder wie von Geisterhand berührt bewegten. Er konnte sich immer noch nicht vorstellen, daß dadurch der Gleiter perfekt kontrolliert und gesteuert wurde.

„Wo fliegst du uns eigentlich hin, Wraithk?" erkundigte sich Lordrichter Krart mit wieder normalisierter, schnarrender Stimme.

Hastig bewegte der ehemalige Astralfischer die Hände einen Millimeter über den Steuerungsrollen, damit es so aussah, als bediente er sie tatsächlich.

„Ich suche^etwas", gab er mürrisch zurück.

„Was?" bohrte Krart, verstummte aber, als Giffi alias Lordrichter Wraithk ihm einen giftigen Blick schickte.

Ich habe ihn gefunden! meldete sich Shiva. Er ist tot.

Bei allen Trollen! dachte Giffi. Was nun? Er runzelte die Stirn. Wie komme ich eigentlich auf Trolle?

Das möchte ich auch wissen! erwiderte Shiva. Aber keine Panik! Es scheint, als wäre Wraithk als du gestorben. Genau kann ich das aber erst aus unmittelbarer Nähe erkennen. Ganz ruhig, Gebieter!

Ruhig!

Giffi schnaufte unwillig.

Der gepanzerte Gleiter legte sich auf die Seite und ging tiefer. Unter ihm schwebten fünf hausgroße Kriegsmaschinen über die Hügel und Schluchten des Glaslabyrinths. Ihre Geschützkuppeln schwiegen. In mehreren kreisrunden Tälern waren einige hundert Ratane gelandet. Von ihren Rücken glitten etwa viertausend Paladine, sammelten sich zu Gruppen und setzten sich in Marsch. Giffi kannte ihre Bezeichnung natürlich nicht, aber er sah an ihren Bewegungen und ihrer Bewaffnung, daß es sich um Elitesoldaten der Grauen Heere handelte.

Kanonenfutter! dachte er mitleidig.

Es sind Kunstwesen ohne Bewußtsein und Gefühle! erklärte Shiva. Ihre Biocomputer gehorchen einer Programmierung sowie zusätzlichen Funkbefehlen.

Stellvertreter! dachte Giffi bitter zurück. Wenn intelligente Wesen nicht mehr selber kämpfen wollen,

züchten sie Stellvertreter, die für sie ins Gras beißen. Besser wäre es, sie würden Blumen züchten.

Das wäre zu schön, um wahr zu sein! gab Shiva zurück. Achtung, wir landen!

Der Gleiter stand fast still in der Luft, dann sank er hinab. Ringsum waren keine Kriegsmaschinen, Ratane und Paladine zu sehen, auch keine anderen Truppen. Die Kristallballungen zeigten lediglich an wenigen Stellen die Spuren von Energieschüssen.

Und zwischen zwei hügelgroßen Kristallballungen lag das Wrack eines Doppelrumpfgleiters. Eines der beiden Triebwerke war schwarz und ausgeglüht und ein Schott war zerschossen.

Der Gleiter, in dem Krart und Giffi saßen, verharrte kurz über dem Wrack, dann schwebte er nach

rechts und landete. Giffi Marauder hielt unwillkürlich die Luft an, als er in der Nähe- des Wracks ein graues Bündel auf dem Boden liegen sah, bestehend aus einem langen Kapuzenmantel und einem ovalen Gesicht mit zwei großen schwarzen Augen.

Ein Grauer Lord!

Lordrichter Wraihk!

Entsetzt starrte der ehemalige Astralfischer in die gebrochenen Augen des Lordrichters.

Ein undefinierbarer Laut aus nächster Nähe erinnerte ihn wieder daran, daß er nicht allein war. Er wandte den Kopf und sah, daß Lordrichter Krart ebenfalls auf den Toten starrte. In seinen Augen flackerte aufkeimender Wahnsinn. Kein Wunder! Er mußte in dem Toten denselben Lordrichter Wraihk erkennen, der lebendig neben ihm im Gleiter saß.

Steig aus! forderte Shiva. Du mußt dich neben ihn stellen!

Giffi hatte noch eine Menge Fra-

gen, aber er schwieg, weil ihm mit einemmal alles zuviel war. Er konnte nur noch daran denken, daß er wieder er selbst werden wollte - auch was die äußere Erscheinung anbetraf. Mit gemischten Gefühlen stieg er aus und stellte sich neben den Toten. Er fröstelte. Der Anblick der gebrochenen Augen des Lordrichters hatte ihn irgendwie tief getroffen. Dennoch sah er unter einem inneren Zwang immer wieder hin. Er merkte kaum, daß Krart sich neben ihn stellte.

Es geht/ vernahm er die lautlose mentale Stimme Shivas. Er hatte keine Erscheinungsform, als er beschossen wurde. Dadurch konnte seine eigene Erscheinungsform nicht getroffen werden. Er verfiel nur durch den Schock in eine dem Tode ähnliche Starre.

Falls ich eines Tages begreife, wie das alles vor sich geht, trete ich als Zauberkünstler auf allen zivilisierten Planeten auf! dachte Giffi zurück.

Er glaubte, ein leises Lachen zu hören. Im nächsten Augenblick zuckte er heftig zusammen, denn da schrie Krart so gellend, daß im Umkreis von tausend Metern alle Vögel tot von den Bäumen gefallen wären, wenn es im Glaslabyrinth Vögel und Bäume gegeben hätte.

„Puh!“ machte Giffi, als der erste Schreck vorüber war und er sah, daß die Körperformen des Toten beziehungsweise Scheintoten fließend geworden waren.

Mit steigender Beunruhigung sah der ehemalige Astralfischer zu, wie sich Lordrichter Wraihk in ein menschliches Wesen zu verwandeln anfang, das einen SERUN trug - in Giffi Marauder, um genau zu sein.

Aber bevor sich die Körperformen verfestigen konnten, legte sich für den Bruchteil einer Sekunde eine Art

Nebelschleier darüber - und als er verschwunden war, sah Wraihk wieder wie Wraihk aus.

Nur mit dem Unterschied, daß er nicht mehr scheintot, sondern springlebendig war, sich aufrichtete und ihn aus irr flackernden Augen anstarrte. Lordrichter Krart starrte ebenfalls auf Giffi, dann sank er ächzend zusammen.

Giffi Marauder verstand das Verhalten der beiden Lords erst, als er sah, daß er Shiva vor sich in den hohlen Händen trug und daß seine Kleidung nicht mehr aus einem Kapuzenmantel, sondern aus einem SERUN bestand. Er benötigte keinen Spiegel, um daraus zu schließen, daß auch sein Körper wieder der alte war.

„Puh!“ machte er abermals. „Bin ich froh! Aber ich habe so eine Ahnung, als sollte ich schnellstens von hier verschwinden. Nehmen wir wieder den Gleiter, alter Freund?“

Den brauchen die beiden Lordrich-ter, um sicher in ihre Bergfestung zurückzukommen! antwortete das rätselhafte eiförmige Gebilde - und über seine Oberfläche geisterte das Farbenspiel n-dimensionalen Energien noch heftiger als sonst.

„Aber der Pilot ist ausgefallen!“ wandte Giffi ein, aus lauter Verwirrung noch immer laut sprechend.

Er kommt soeben wieder zu sich! erwiderte Siva.

Na, schön! dachte Giffi. Und was wird aus uns? Wir befinden uns ja sozusagen in Feindesland.

Es gibt ganz in der Nähe einen uralten Fluchtstollen unter dem Glaslabyrinth! teilte ihm Shiva mit. Er führt bis in die Nähe der sogenannten Vagendakrone. Dorthin werden irgendwann auch die Ritter der Tiefe kommen.

Woher weißt du das alles? wunderte sich Giffi.

Dos Glaslabyrinth ist mit psioni-schen Energien aufgeladen! erinnerte Shiva ihn. Sie kann ich unter besonders günstigen Umständen als Augen und Ohren benutzen.

Giffi nickte und wollte noch etwas fragen, aber da ging in etwa zwei Kilometern Entfernung ein solcher Trommelwirbel heftiger Explosionen los, daß er trotz des SERUNS sein eigenes Wort nicht verstanden hätte - und die Tatsache, daß er seine Frage ja nur gedanklich zu formulieren brauchte, hatte er infolge des Schocks völlig vergessen, den das Trommelfeuer in ihm ausgelöst hatte.

Keine Hysterie! mahnte Shiva. Dos ist die Angriffsvorbereitung der Armee der Schatten. Die Ritter der Tiefe werden es überstehen - und wir in dem Fluchtstollen auch. Ich führe dich zum Eingang, Gebieter.

Aber mach schnell! drängte Giffi und seufzte schwer, dann sprach er unwillkürlich wieder laut: „Hätte ich doch bloß nicht herauszufinden versucht, wohin mein Psi-Blinker verschwunden war, nachdem er Schwingungen um die Horizontal-Achse vollführt hatte!"

„Ich hatte dich damals gewarnt, Shaggy", sagte eine vertraute Stimme. „Aber du wolltest ja nicht auf mich hören."

„Hilda!" flüsterte Giffi und merkte verwundert, daß er gerührt war. „Du wolltest doch im Redestreik bleiben, bis ich mich bei dir entschuldigt habe."

„Ja, weil du mich auffordertest, die Klappe zu halten", gab die Positronik seines SERUNS zurück. „Aber ich hatte den Streik ja schon früher unterbrochen. Warum dann nicht wieder?"

„Diesmal handelt es sich nicht um eine Unterbrechung", erklärte Giffi, während er seine Füße in eine Rich-

tung bewegte, die er nicht bewußt ansteuerte.

„Nein?" erkundigte sich Hilda affektiert.

Giffi grinste.

„Ganz recht, altes Mädchen. Ich entschuldige mich nämlich hiermit in aller Form für meine Unhöflichkeit. Alles klar?" Wie rede ich eigentlich mit einer Positronik? fügte er in Gedanken hinzu.

„Fast", antwortete Hilda. „Damit alles klar ist, solltest du mir so bald wie möglich einen großen Strauß bunter Blumen schenken, Shaggy."

„Ich verspreche es dir", versicherte Giffi. „Du bekommst einen Riesenstrauß Regenbogenblumen." Er stutzte.

„Regenbogenblumen?" murmelte er im Selbstgespräch. „Was rede ich denn da nur? Gibt es überhaupt Regenbogenblumen?"⁴

Ich weiß es nicht, Gebieter! hauchte Shiva. Aber wir sollten gemeinsam versuchen, das herauszufinden - und auch, wo Regenbogenblumen wachsen, falls es sie tatsächlich gibt.

*

Der Eingang zum Fluchtstollen befand sich auf halber Höhe eines Steilhangs aus Kristallknollen und war für Giffi Marauder weder optisch noch ortonstechnisch erkennbar.

Shiva lenkte ihn beziehungsweise seine Füße einen schmalen Sims hinauf, der infolge der sich vielfach überlappenden Lichtreflexionen der Kristalle ebenfalls nicht sichtbar war.

Als seine Füße stehenblieben, stand Giffi mit der rechten Seite zum Hang. Vorsichtig streckte er den rechten Arm seitlich aus - und stieß ins Leere. Eine genauere Tasterkundung ergab, daß er vor einem Spalt

von zirka anderthalb Metern Höhe stand, der gerade so breit war, daß er sich hineinzwängen konnte.

Da Shiva ihn hindirigiert hatte, verließ er sich darauf, daß der hinter dem Spalt beginnende Fluchtstollen nirgends so eng wurde, daß er nicht weiterkam oder gar steckenblieb.

„Schalte die Festbeleuchtung ein, Hilda!" befahl er der Positronik und zwängte sich in den Spalt.

Da er und Hilda unter „Festbeleuchtung" alle optischen Beobachtungshilfen verstanden, aktivierte die Positronik nicht nur die Heilmund Brustscheinwerfer sowie die Punktstrahler an seinen Ärmelpassen, sondern auch die Filter- und Sonderschaltungen der Außenkamera, die auch in Spektralbereichen außerhalb des sichtbaren Lichts sowie als Restlichtaufheller arbeiteten und die für den SERUN-Träger aufbereiteten elektronischen Wahrnehmungen auf die Innenseite der Helmscheibe projizierten.

Auf diese Weise konnte der ehemalige Astralfischer seine Umgebung sowohl direkt mit den Augen als

auch indirekt über die »Augen" des SERUNS beobachten - wobei Hilda die Helmprojektionen je nach seinen Befehlen dreidimensional und farbig oder zweidimensional und zu 90 Prozent transparent gestaltete, damit er hindurchsehen konnte.

Giffi schnaufte zufrieden, als er den Spalt überwunden hatte und eine Wendeltreppe bestieg, die in einem zylindrischen Schacht schätzungsweise fünfzig Meter nach unten führte. Es hätte ohne weiteres eine Nottreppe im Fischerei-Mutterschiff Perwela Grove Gobrs oder in Hochhäusern hominider oder form- und gangverwandter Intelligenzen sein können - bis auf das Material der Schachtwand, das ganz aus plangeschliffenem Kristall bestand, aus de-

rem Innern gleißende und funkelnde Lichteruptionen brachen.

„Regenbogenblumen!" stieß Giffi hervor, als er den Grund des Schachtes erreicht hatte. „Es läßt mir einfach keine Ruhe! Wie bin ich nur auf den Namen gekommen?"

„Du hast eben eine blühende Phantasie", behauptete Hilda. „Das hat auch Perwela immer gesagt, wenn du mal wieder Scheiß gemacht hattest."

Giffis Gesicht lief dunkel an.

„Ich erteile dir hiermit einen Verweis, Positronik", erklärte er angewidert. „Du weißt genau, daß ich großen Wert auf eine saubere Ausdrucksweise lege. Ich will, daß du künftig kein Wort mehr verwendest, das nicht auch jederzeit in jedem seriösen Werk gedruckt stehen könnte!"

„Aber das habe ich nie getan, Shag-gy", beteuerte Hilda. „Auch eben nicht. Das Wort..."

„Aus!" rief Giffi streng.

„Ausreden sollst du mich lassen", sprudelte die Positronik so schnell hervor, daß Giffi den Redefluß diesmal nicht zu stoppen vermochte. „Das Wort, das du beanstandet hast, steht im Dreisprachigen Galaktischen Duden, 1249., neu bearbeitete und erweiterte Auflage von 419 NGZ, Raubdruck der Firma Arzachena Nachfolger und Co. KG. Ich habe ihn von „Auswärtiges Amt" bis „Zytosto-ma" gelesen und gespeichert - und er ist verbindlich für die drei galaktischen Hauptsprachen."

„Ich kenne die Ausgabe nicht", beschied Giffi. „Für mich ist der Moderne Sprachkodex verbindlich - und der besagt ganz klar, daß solche Wörter für gehobene Kommunikation ungenügend sind. Das ist auch Perwelas Meinung."

„Oh!" zwitscherte Hilda. „Dann richte ich mich selbstverständlich ab sofort auch danach, Shaggy."

Giffi lachte sarkastisch.

„Das wußte ich doch! Du brauchst nur zu hören, Perwela denkt darüber so, dann biegst du deine Gehirnwindungen in die Form, die dazu paßt."

„Ich habe keine Gehirnwindungen", entrüstete sich Hilda. „Oder zählst du mich etwa zu den leistungsschwachen Biocomputern, deren Prototypen sich im Urmeer eines Planeten aus Dreck bildeten?"

„Das wäre zuviel der Ehre für dich", spottete Giffi. „Dein Prototyp bildete sich nicht von selbst, sondern wurde von Vertretern jener Spezies erdacht und zusammengelötet, die der Nachfahre jenes ersten Dreck-klümpchens ist."

Interessant! bemerkte Shiva. Es gibt allerdings Legenden, die besagen, daß die ersten organischen Urzellen sich nicht unter rein natürlichen Bedingungen bildeten, sondern unter Mithilfe einer geheimnisvollen Rasse von kybernetischen Konstruktionen, deren Herkunft und Verbleib wohl für immer im Dunkeln liegen werden.

Bei allen psionischen Strukturen! dachte Giffi erschrocken. Verrate bloß Hilda nie etwas davon!

Keine Sorge! gab Shiva zurück. Aber warum eigentlich nicht?

Wegen des Ei- oder Henne-Syndroms! erwiderte Giffi. Und damit Schluß! Ich spüre, daß irgendwo vor uns psionische Eruptionen stattfinden. Kannst du etwas Genaueres feststellen?

Er ging weiter und lauschte dabei in sich hinein.

Dos Opfer zappelt im Netz der Spinne! flüsterte es in seinem Bewußtsein.

Was redest du da? dachte Giffi.

Er bekam keine Antwort.

Unwillkürlich schlenkerte er den an einem Karabinerhaken seines

SERUNS und einer Schnur auf seinem Rücken hängenden Ausrüstungsbeutel nach vorn und nahm ihn in die Hände, um den Zugverschluß zu öffnen und Shiva herauszuholen.

Da fiel ihm siedendheiß ein, daß er das Zauberei noch gar nicht zurückgepackt hatte. Er ließ den Beutel los und blickte fassungslos auf seine leeren Hände.

Shiva? dachte er intensiv.

Doch auch diesmal erhielt er keine Antwort.

„Ruhig bleiben!“ sagte er zu sich selbst und atmete ein paarmal tief durch.

Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, dachte er darüber nach, wann er Shiva zuletzt gesehen hatte. Ganz genau wußte er, daß das Ei noch in seinen Händen gewesen war, als er den Fuß der Wendeltreppe erreichte. Auch nach dem albernen Disput mit Hilda mußte Shiva noch bei ihm gewesen sein.

Zumindest hatte er sich ihm da noch mental mitgeteilt.

Wahrscheinlich war er kurz danach verschwunden.

Die psionischen Eruptionen! Ob sie etwas mit Shivas Verschwinden zu tun hatten?

Der ehemalige Astralfischer schüttelte den Kopf. Er vermochte sich nicht vorzustellen, daß irgend etwas Shiva von seiner Seite reißen konnte.

Außerdem hatte Shiva ihm, nachdem er die psionischen Eruptionen bereits gespürt hatte, noch mitgeteilt, das Opfer würde im Netz der Spinne zappeln - wen immer er mit „Opfer“ und „Spinne“ gemeint hatte.

Plötzlich wußte er, was geschehen war.

Shiva hatte ihn aus purer Neugier verlassen, um dem Kampf zwischen der Spinne und ihrem Opfer zuzuschauen.

Zornig preßte er die Lippen zusammen.

Er empfand diese Handlungsweise fast als Verrat. Es war zumindest unfair von Shiva, ihn einfach im Stich zu lassen, nur um seine Neugier zu befriedigen.

„Verflixt!“ schimpfte er.

„Was hast du, Shaggy?“ erkundigte sich Hilda.

„Was hast du!“ öffte Giffi die Posi-tronik nach. „Du mußt doch auch bemerkt haben, daß Shiva verschwunden ist.“

„Shiva?“ fragte Hilda. „Wer ist Shiva?“

Wütend überlegte Giffi, wo in seinem SERUN die Positronik verborgen war, denn er hätte am liebsten auf die betreffende Stelle gehauen.

„Du weißt doch, wer Shiva ist!“ insistierte er. „Wir haben uns doch sogar über den Namen unterhalten.“

„Namen sind Schall und Rauch“, erwiderte Hilda. „Natürlich klingt ‚Shiva‘ besser als ‚Shivoac‘, aber wen oder was du damit gemeint hattest, habe ich nie herausbekommen.“

Abermals musterte Giffi seine leeren Hände, dann lachte er grimmig.

„Das Ding ist wirklich ein Zauberei“, stellte er fest, schlenkerte den Ausrüstungsbeutel auf den Rücken zurück und ließ die Hände wieder sinken. „Es ist für Hilda unsichtbar geblieben, obwohl die Beobachtungssysteme, die sie benutzt, vielschichtiger und empfindlicher sind als meine Augen.“

„Wovon sprichst du?“ erkundigte sich die Positronik.

„Von nichts“, gab Giffi zurück. „Vielleicht hat Shiva niemals wirklich existiert. Verrückt! Aber wenn er existiert, dann kriege ich ihn auch wieder. Er gehört schließlich mir.“

Er schaltete das Flugaggregat seines SERUNS ein und schwebte wenige Zentimeter über dem Boden des

Stollens dahin, während er konzentriert die Beobachtungs- und Ortungsergebnisse studierte, die auf seine Helmscheibe projiziert wurden - und gleichzeitig in sich hinein-lauschte, um festzustellen,

ob er noch etwas von den psionischen Eruptionen spürte.

Doch da war nichts mehr.

Er spürte auch keine psionischen Aktivitäten des Glaslabyrinths mehr. Es schien, als hätte der Stollen ihn in ein anderes Universum geführt.

Allmählich wurde es ihm unheimlich.

4.

„Es ist schon wieder das Krysopte-ra“, sagte Tengri Lethos über die Helmfunkverbindung, während wir uns in der Tiefe von Kristallschluchten vorsichtig in die Richtung vortasteten, aus der die emotionalen Emissionen Jens zuletzt gekommen waren.

Das war nicht ungefährlich, denn dieser Ort mußte irgendwo in dem Gebiet des Glaslabyrinths liegen, in dem die Grauen Armeen der Lords aufmarschierten.

„Also wird es sich wahrscheinlich um den zweiten Versuch handeln, Jens Bewußtseinsinhalt anzuzapfen“, erwiderte ich. „Warum wendest du nicht wieder das Diddor-Sanskari an, Tengri?“

„Ich habe es versucht, Atlan“, gab der Hathor zurück. „Leider gibt es in und über dem Glaslabyrinth so starke psionische Emissionen, daß die Konzentration mir jedesmal kurz vor dem Ziel zerrinnt. Aber wenigstens kann ich durch die Streustrahlung des Krysoptera ziemlich genau den Ort bestimmen, an dem es angewendet wird und an dem Jen mit großer Wahrscheinlichkeit in der Falle steckt.“

„Wo ist es?“ erkundigte ich mich, denn nachdem meine emotionale Verbindung mit Jen (die durch unsere TIRUNS ermöglicht wurde) abgerissen war, konnte ich aus der Erinnerung nur noch die Richtung bestimmen, in die wir fliegen mußten, aber nicht die Entfernung. Ich hätte sie höchstens schätzen müssen, aber dann hätten wir Jen erst nach zeitraubender Suche gefunden.

Auch so habt ihr ihn bisher nicht gefunden! stellte der Logiksektor fest.

Das erinnerte mich daran, daß Tengri auf meine letzte Frage bisher nicht geantwortet hatte.

„Wo ist es?“ wiederholte ich.

Der Hathor hob eine flache Hand und deutete damit an, daß er abstoppen würde. Ich bremste das Flugaggregat des TIRUNS ebenfalls ab, indem ich einen entsprechenden Befehl dachte.

Dort, wo die Schlucht, die wir gerade durchflogen, einen Knick nach rechts machte, hielten wir dicht über dem Boden an.

Tengri deutete nach unten.

„Von hier kam die Streustrahlung des Krysoptera“, erläuterte er mir. „Aber sie erlosch, als du mich das erstemal nach dem Ort fragtest. Ich habe keine Ahnung, was das bedeutet. Aber nachsehen müssen wir auf jeden Fall. Es muß rund fünfzig Meter unter dem Niveau des Schluchtbodens sein.“

„Auch das noch!“ entfuhr es mir. „Wie sollen wir da hinunterkommen?“

Benutze einen Desintegrator! schlug der Extrasinn spöttisch vor. Mit einem Löffel müßtest du zu lange graben.

Sehr schlau! dachte ich zurück. Darauf wäre ich allein nicht gekom-

men. Kannst du dir nicht vorstellen, daß ich überlegt habe, wie Jen da hinabgekommen ist? Ich kann nicht sehen, daß er dazu einen Desintegrator benutzt hätte.

Tengri schwebte langsam weiter, folgte dem Knick der Schlucht und hielt nach zirka dreißig Metern wieder an.

„Es gibt dort unten einen regelrechten Tunnel oder Stollen“, teilte er mir mit. „Irgendwo muß es auch einen Zugang geben, nur leider nicht hier oder in unmittelbarer Nähe. Natürlich könnten wir uns mit einem Desintegrator Zugang verschaffen, aber der Einsatz einer Hochenergiewaffe würde hier, wo keine Gefechtstätigkeit herrscht, zu sehr auffallen und wahrscheinlich eine Patrouille der Grauen anlocken. Wir sollten also überlegen, ob wir in dieser Richtung bis zum Zugang

fliegen...", er deutete dorthin, woher die Grauen Heere kamen, „... oder in der entgegengesetzten."

Ich deutete in die angezeigte Richtung.

„Dorthin. Bisher hatten wir Ruhe vor den Grauen, obwohl wir uns in ihrem Aufmarschgebiet bewegten. Wenn wir tiefer ins Glaslabyrinth vorstießen und die Lla Ssann uns entdeckten, bekäme Iruna nur Schwierigkeiten und könnte uns Twirl vielleicht nicht zurückschicken."

Tengri nickte und stieß eine zur Faust geballte Hand dreimal nach oben, das Zeichen zum „Weitermarsch".

Wir schlichen weiter durch Schluchten, mußten dreimal umkehren und einen neuen Weg suchen, weil wir auf graue Sturmtruppen gestoßen waren, die sich in Tälern sammelten. Wir wurden ebenfalls gesehen, aber da mein TIRUN auf Befehl eine Ausstrahlung von sich gab, die eine Graugesinnung des Trägers vortäuschte und Tengris SEMORG mit ähnlichen Effekten arbeitete, wurden wir nicht als Gegner erkannt. Es war uns dennoch zu riskant erschienen, mitten durch Truppenansammlungen zu schweben. Irgend jemand mochte unser Signalement besitzen, dann könnte er uns als Ritter der Tiefe erkennen und Alarm schlagen.

Aber schließlich kamen wir doch zum Ziel.

Ich hätte es wahrscheinlich niemals gefunden, denn die Ortungssysteme des TIRUNS sprachen erst an, als wir nur noch knapp zehn Meter davon entfernt waren. Mein Respekt vor der Technik der alten Hathor war schon immer groß gewesen, aber jetzt wuchs er noch mehr. Das Netzwerk silbrig schimmernder Fäden, das Tengris bernsteingelbe Kombination durchzog, war - unter anderem - ein phantastisches Ortungssystem. Es hatte den Zugang schon aus mehr als hundert Metern punktgenau angepeilt.

Wir schwebten an einem schmalen Sims entlang, das sich an einem Steilhang aus Kristallknollen hinzog, und drangen nacheinander durch einen schmalen Spalt in einen Schacht ein, in dem eine Wendeltreppe verlief, die mich an die Wendeltreppen in den Türmen mittelalterlicher Ritterburgen erinnerte.

Vorsicht.' mahnte der Logiksektor. Laß dich nicht wieder vom Bann der Erinnerungen packen!

Ich riß mich gewaltsam zusammen und erkannte erschrocken, wie nahe ich daran gewesen war, im Strudel alter Erinnerungen zu versinken. Tengri befand sich bereits auf halber Höhe der Treppe - und ich stand immer noch oben. Er sagte jedoch nichts, obwohl ihm meine Geistesab-

wesenheit bestimmt nicht entgangen war.

Rasch folgte ich ihm. Sofort wurde er schneller. Erst dadurch wurde mir klar, daß es für Jen vielleicht um Minuten ging. Mein TIRUN beschleunigte auf meinen Gedankenbefehl hin.

Selbstverständlich schwebten Tengri und ich die Treppe hinab, aber nicht aus Bequemlichkeit. Die Lichtquellen unserer Kombinationen schufen vor uns und um uns herum eine Zone gleichmäßiger Helligkeit.

Nachdem wir die Treppe hinter uns gelassen hatten, schwebten wir im eigentlichen Stollen weiter, und wir konnten noch stärker beschleunigen, da er geradlinig verlief. Meiner Schätzung nach mußten wir innerhalb weniger Minuten die Stelle erreicht haben, von der der Hathor zuletzt die Streustrahlung des Kry-soptera empfangen hatte.

Ich überlegte noch, ob ich ihn fragen sollte, was wir tun sollten, wenn wir die Stelle erreicht hatten, ohne eine Spur von Jen zu entdecken, da hob er wieder die flache Hand.

Wir zögerten, stoppten ab und ließen uns auf den Boden sinken. Ich sah mich aufmerksam um, konnte aber nichts Besonderes entdecken.

Wirklich nicht? spottete der Logiksektor.

Die Ortung des TIRUNS zeigt auch nichts an.' dachte ich zurück, aber im selben Moment fiel mir ein, daß die Ortung meiner Kombination mir nur solche Ergebnisse anzeigen würde, auf die sie entsprechend programmiert war. Der betreffende „Katalog" war reichhaltig, aber er konnte nicht alles enthalten.

„Ist irgend etwas anders als am Zugang zum Stollen?" wandte ich mich deshalb an die psiotronische Anzugsteuerung und bemerkte dabei, wie die bernsteingelben Augen des Hathors mich gespannt musterten.

„Es gibt eine Abweichung", teilte mir die Psiotronik mit. „Die Anzahl freier Elektronen in der Luft ist in einem kugelförmigen Sektor rings um die Landestelle um rund siebenhundert Prozent höher als sonst in der normalen Tiefenatmosphäre."

Um siebenhundert Prozent!

Die Gedanken jagten sich in meinem Kopf.

Es gab natürlich mehrere Möglichkeiten, wie diese Abweichung von der im Tieferland gültigen Norm zustande gekommen sein konnte, aber nur zwei fielen mir ein, die für eine derartige extreme Abweichung verantwortlich sein konnten.

Das waren Strahlwaffengebrauch und kosmische Strahlung.

Aber Strahlwaffengebrauch schied aus, denn der hätte hier unten im Stollen drastischere Spuren hinterlassen.

Blieb die kosmische Strahlung.

Doch an die durfte man nur denken, wenn man vergaß, wo man sich befand, denn da die Tiefe kein Bestandteil des normalen Universums war, sondern eine nur durch Umschreibungen definierbare andere Dimension, die „unter“ dem Einsteinraum lag, konnte es keine kosmische Strahlung geben, die ihre Atmosphäre bombardierte.

Aber selbst wenn, dann hätte die Tiefenatmosphäre den größten Teil der Strahlung schon in den oberen Schichten absorbiert. Wenn die Anzahl der freien Elektronen um siebenhundert Prozent höher lag als die Norm, konnte das nur bedeuten, daß der betreffende, kugelförmige Sektor dem Einfluß der kosmischen Strahlung unmittelbar und ungehindert ausgesetzt worden war.

Im Klartext: Vor kurzer Zeit mußte vorübergehend eine Verbindung

zwischen diesem Ort und dem Weltraum des normalen Universums bestanden haben.

Und durch sie wurde Jen Salik entführt! wisperte der Logiksektor.

Ich stöhnte und sah den Hathor hilflos an.

„Du bist also auch darauf gekommen“, meinte er. „Jetzt wissen wir wenigstens, daß derjenige, der hinter Jen her war, von außerhalb gekommen ist.“

„Aber das gibt es doch nicht!“ entfuhr es mir. „Das würde doch bedeuten, daß er nicht auf den normalen Einstieg angewiesen war, sondern praktisch in die Tiefendimension eingebrochen ist.“

„Und wieder ausgebrochen“, bestätigte Tengri Lethos.

„Aber wir können ihm auf diesem Weg nicht folgen“, sagte ich verzweifelt. „Das bedeutet, daß wir Jen nicht helfen können. Oder siehst du eine Möglichkeit?“

„Nein“, erklärte Tengri. „Unsere Möglichkeiten reichen dazu nicht aus.“

„Aber irgend etwas müssen wir doch tun!“ rief ich.

„Selbstverständlich“, bestätigte der Hathor. „Wir müssen weitermachen. Das wäre auch in Jens Sinn. Wenn wir dem Stollen weiter folgen, müßten wir in einigen Minuten in der Nähe des Vagendazentrums ankommen – und vielleicht tauchen wir so überraschend auf, daß Suu Oon Hoo uns erst bemerkt, wenn wir vor ihm stehen und er unsere Ritteraura spürt.“

„Ja!“ erwiderte ich enthusiastisch. „Dann wird er uns helfen, anstatt uns zu bekämpfen!“

Zu meiner Schande mußte ich mir allerdings eingestehen, daß mein Enthusiasmus nicht nur der Möglichkeit entsprungen war, das Mißverständnis zwischen uns und den

Lla Ssar in beenden zu können. Zumindest in gleicher Weise war daran die Aussicht beteiligt, Iruna von Bass-Thet endlich direkt gegenüberzustehen.

*

Nach rund vier Minuten hob Ten-gri Lethos abermals die flache Hand.

„Ich orte Energieentladungen“, sagte er über die HzH-Verbindung, während wir abbremsten.

„Desintegratoren, Impulsstrahler und...“ Er unterbrach sich. Seine Miene wurde ungläubig. „... und eine Art Niveau-transmitter“, beendete er die Aufzählung.

„Niveautransmitter?“ wiederholte ich und erinnerte mich daran, welche phantastische Ausrüstung der Ha-thor in früheren Zeiten in seinem Kombigürtel besessen hatte. Aus mir unbekannten Gründen war es ihm unmöglich, seinen materiellen Projektionen diesen Gürtel mit der entsprechenden Ausrüstung mitzugeben.

Tengri atmete einmal tief durch.

„Es ist kein richtiger Niveautransmitter“, stellte er danach erleichtert fest. „Nur ein minderwertiger Abklatsch. Aber immerhin, das Prinzip wurde beinahe richtig getroffen.“

Ich war ebenfalls erleichtert, denn ein echter Niveautransmitter wäre mir unheimlich gewesen.

„Wer kämpft gegen wen?“ fragte ich. „Wenn deine Ortung es dir nicht sagt, sollten wir es uns ansehen.“

„Es sind Schatten“, erklärte Tengri. „Soeben löste sich ein solches Wesen auf. Dadurch konnte ich es identifizieren. Die Schatten greifen anscheinend jemanden an, der einen SERUN trägt. Ich orte die charakteristische Streustrahlung eines Schutzschirms der Paratronklasse, wie er von den Projektoren eines SERUNS aufgebaut wird.“

„Das ist ja verrückt!“ erwiderte

ich. „Es hieße ja, daß da vor uns ein Mensch ist.“

Plötzlich mußte ich wieder daran denken, wie Jen Salik meine Behauptung, mit einer Akonin gesprochen zu haben, kommentiert hatte. Er hatte erklärt, eine Akonin in der Tiefe wäre so unwahrscheinlich, als würde uns plötzlich ein anderer Mensch über den Weg laufen.

Und jetzt schien es, als gäbe es tatsächlich einen anderen Menschen im Tiefenland.

Oder wird dort vorn Iruna von Schattenwesen angegriffen? durchzuckte es mich heiß.

Ich veranlaßte meinen TIRUN, zu beschleunigen und raste an Tengri vorbei. Gleichzeitig ließ ich sechs meiner Waffensysteme ausschwärmen und vor mir her eilen. Die Vorstellung, Iruna von Bass-Thet könnte praktisch vor meinen Augen von Schattenwesen getötet werden, war mir unerträglich. Schutzschirm aktivieren! befahl ich dem TIRUN.

Im nächsten Augenblick durchschlug ich ein energetisches Tarnfeld, das ich in meinem Ungestüm gar nicht bemerkt hatte, obwohl es von der Ortung meines TIRUNS angezeigt worden war. Meine Kombination bremste selbständig ab, denn wenige Meter vor mir spannte sich ein flackernder Paratronschild um eine humanoide Gestalt, die mitten im Stollen stand und mit einem faustdicken, unterarmlangen schwarzen Stab auf mehrere Schattenwesen feuerte, die sich am Fuß einer Wendeltreppe drängten und mit verschiedenen Waffen schossen.

Mein Schutzschirm kollidierte mit dem des Fremden. Es kam zu einer heftigen Entladung, die einen Teil der Stollendecke einstürzen ließ. Der Fremde taumelte zurück und drehte sich um.

Als ich in sein Gesicht sah, hatte ich ein Gefühl, als haute es mich um.

Denn das Gesicht war das des Wesens, das ich aus einem notgelandeten Gleiter hatte wanken sehen, das sich als Lordrichter Wraithk bezeichnet hatte und das sich aus einem Humanoiden in einen echten Grauen Lord verwandelt hatte, nachdem es von Schattenwesen durch Gewehrfeuer getötet worden war.

Aber das war unmöglich!

Es ist genauso unmöglich, daß es dieses hellrotbraune Gesicht mit dem schwarzen Zottelhaar und den geschlitzten Augen mit den goldfarbenen Pupillen zweimal gibt! raunte der Logiksektor. Schon gar nicht mit dieser unvergleichlichen Haken Nase.

„Atlan!“ flüsterte der Fremde auf Interkosmo und bewies damit, daß er mit dem toten Grauen Lord nicht identisch war. Ich las es ihm von den Lippen ab. Sekunden später hatte die Automatik seines SERUNS seinen Helmfunk auf meine Funkfrequenz geschaltet. „Atlan!“ ertönte es in meinem Druckhelm. „Bei allen Dimensionen! Das gibt es doch nicht!“

Ich mußte unwillkürlich lächeln. Leider kam ich nicht gleich dazu, ihm zu antworten, denn die Schattenwesen an der Treppe hatten sich von ihrer Überraschung über Tengris und mein Auftauchen erholt und trafen Anstalten, den Kampf wieder aufzunehmen.

Da schwebte der Hathor an dem Fremden und mir vorbei. Anscheinend wollte er die Schattenwesen abwehren. Doch dazu kam es nicht.

Die Spindel der Treppe herab schwebte eine gedrungene hominide Gestalt, eingehüllt in eine goldfarbene strahlende Aura, die alles ringsum durch ihren Glanz aufleuchten ließ, ohne zu blenden.

Bonsin!

Der junge Abaker landete am Fuß der Treppe, mitten zwischen den aggressiven Schattenwesen. Sie griffen ihn jedoch nicht an. Im Gegenteil, sie schienen über sein Erscheinen freudig erregt zu sein. Außerdem ließen sie von ihren Angriffsvorbereitungen auf den Fremden und mich ab. Ich wußte, was geschehen war. Es war nicht das erste Mal, daß Tengris Orbiter Vitalenergie „getankt“ hatte. Nur diesmal war seine Zapfstelle wahrscheinlich das Zentrum des Va-gendas gewesen.

Als die Schattenwesen erloschen, wußte ich, daß die Ausstrahlung der Vitalenergie, die von Twirl ausging, Tengris und meine Ritteraura so verstärkt hatte, daß die Lenker der Schatten sie spürten und ihre materiellen Hologramme zurückholten. Wir deaktivierten die Schutzschirme.

Alles in mir drängte danach, die Treppe hinauf zu stürmen und Iruna von Bass-Thet zu suchen, die meiner Überzeugung nach ganz in der Nähe sein mußte, denn nur sie hatte dem Abaker helfen können. Aber der Fremde vor mir stellte ein Rätsel dar, das ich nicht ungelöst an meinem Wege zurücklassen durfte.

„Ja, ich bin Atlan“, ging ich auf seine Worte ein. „Du bist ein Mensch, aber wahrscheinlich kein Erdgeborener. Immerhin trägst du einen SE-RUN terranischer Produktion, also kommst du nicht von einer vergessenen Siedlungswelt. Stimmt das?“ Ich ließ meine Waffen wieder verschwinden. Er blickte mich forschend an – und wie bei dem Wesen, das sich im Tode verwandelt hatte, nahm ich auch an ihm einen schwachen goldfarbenen Schimmer der Haut und einen schwachen grünlichen Schimmer des Haares wahr.

„Ich bin ein Mensch“, antwortete der Fremde. „Aber ich habe vergessen, wo ich geboren wurde. Mein Name ist Gif f i Marauder. Meine Freunde nennen mich Shaggy. Ich komme weder von einer vergessenen noch von sonst einer Siedlungswelt, sondern bin eine Art Nomade. Eigentlich wollte ich zur Hundertsonnenwelt, nachdem ich mitgeholfen hatte, 1-1-Helm und Kazzenkatt eine Niederlage zu bereiten, aber der Raumriese muß versehentlich diesen Ort angepeilt haben, den man Tiefenland nennt.“

„1-1-Helm...?“ fragte ich zögernd.

„Ein Helfer des Chaotarchen“, erklärte Gif f i Marauder. „Wie Kazzenkatt.“

„Oh!“ entfuhr es mir. „Tobt die Auseinandersetzung mit den Mächten des Chaos immer noch? Jen und ich mußten ins Tiefenland, als es gerade angefangen hatte. Weißt du, wie es Perry Rhodan geht – und Gesil?“

„Als ich mich zuletzt in der BASIS befand, waren sie wohlauf und auf dem Weg zur Hundertsonnenwelt“, erklärte der Nomade. „Ich muß es wissen, denn schließlich habe ich sie indirekt gerettet, indem ich Taurec und Vishna aus dem Gedankennetz von Zeitkind befreite und Kazzenkatt demoralisierte.“

Meine Gedanken vollführten einen hektischen Wirbel. Es war einfach zuviel, was da an Informationen auf mich eingestürmt war.

„Zeitkind?“ echote ich, denn mit diesem Namen vermochte ich absolut nichts anzufangen.

Ein schmerzliches Lächeln glitt über Gif f i Marauders Gesicht.

Verzettele dich nicht! mahnte der Logiksektor.

Ich nahm mir vor, diesen Rat zu beherzigen. Aber es war praktisch nicht möglich, mich auf eine Sache zu beschränken. Ich mußte Iruna

von Bass-Thet kennenlernen, wir mußten mit den Lla Ssann verhandeln, wir mußten wieder Verbindung mit den Gefährten bekommen – und da war der Schmerz über den Verlust Jen Saliks und die bohrende Unruhe über das Schicksal, das er erlitten hatte und über unsere Ohnmacht, ihm zu helfen. Giffi Marauders Gesicht veränderte sich abermals. Diesmal erfüllte es sich mit dem Strahlen reiner Freude.

„Shiva!“ flüsterte er.

Im selben Moment spürte ich durch meinen TIRUN, daß Jen wieder da war. Ich drehte mich um – und da sah ich ihn.

Der Terraner flog in seinem TIRUN aus dem Stollen auf uns zu – und auf seinen Armen trug er eine anscheinend leblose Gestalt, die schwarz behaart war und eine kurze gelbe Hose trug – und einen gefiederten Vogelkopf besaß.

Der Kopf eines terranischen Uhus.'

Tengri Lethos rief ein Wort, das ich nicht verstand. Ich sah, daß der Ha-thor dastand, als wäre er zu der sprichwörtlichen Salzsäule erstarrt. Seine Augen drückten Unglauben aus.

Wieder rief Tengri ein Wort. Diesmal hörte ich so etwas wie Horach~ Teh heraus.

Die Gestalt auf Jens Armen bewegte schwach den Kopf, und ich sah, daß es sich nicht unbedingt um den Kopf eines Uhus handelte, sondern daß es ebensogut ein Falkenkopf sein konnte.

Horus, Himmels-gott der alten Ägypter - ein Wesen in Menschengestalt mit Falkenkopf! wisperte mein Logiksektor.

Eine Flut uralter Erinnerungen überschwemmte mich und drohte, die Gegenwart zu ertränken. Ich biß mir auf die Lippen, als ich spürte,

daß ich zu schwach sein würde, um die Erinnerungen aufzuhalten.

Meine Rettung kam in Gestalt einer Göttin.

Ich fühlte ihre Anwesenheit in meinem Rücken. Es war, als sei ein loderndes Feuer in mir aufgeflammt.

Als ich herumfuhr, stand sie am Fuß der Treppe, bekleidet mit einer TIRUN-ähnlichen Kombination.

Iruna von Bass-Thet!

Sie war nicht besonders groß für eine Akonin, schätzungsweise 1,70 Meter, aber ihre Ausstrahlung war ungeheuerlich - und das lag nicht nur daran, daß ihre Proportionen göttlich waren, daß ihr kupferrotes Haar mit Hochenergie aufgeladen zu sein schien und daß ihre samtbraune Haut schimmerte, als wäre sie mit Goldpuder bestäubt.

Es lag an ihrer ganzen Persönlichkeit, angefangen von der unvergleichlichen Haltung bis hin zu den dunklen Lotusteichen der Augen, in denen mein Ich nur zu bereitwillig zu ertrinken drohte.

Nur ein einziges Mal in meinem Leben hatten Augen mich so stark in ihren Bann gezogen: Gesils Flammenaugen.

Doch Irunas Augen waren anders. In ihren waren keine Flammen. Sie waren unbeschreiblich.

Es gab außer Iruna von Bass-Thet für mich nichts mehr im Universum.

Ich schritt gleichsam schlafwandelnd zu ihr, sank vor ihr auf ein Knie und sagte:

„Ich bin dein Ritter, über den du jederzeit nach Gutdünken verfügen kannst, denn du bist meine Göttin!"

5.

Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn die Akonin und ich allein in diesem Gewölbe gewesen wären und

wenn dieses Gewölbe nicht so nahe am Brennpunkt von Ereignissen mit kosmischer Bedeutung gestanden hätte.

Und wenn Iruna von Bass-Thet nicht soviel Verständnis und Vernunft bewiesen hätte.

„Steh auf!" bat sie und legte mir ihre Hände auf die Schultern.

Es durchrann mich wie ein Stromstoß, aber es verbrannte mich nicht, sondern riß mich in die Realitäten zurück und gab mir meine geistige Klarheit wieder. Ich war Iruna von Bass-Thet dankbar dafür.

Langsam erhob ich mich.

Du bist unverbesserlich! zürnte mein Extrasinn. Wenn eine schöne Frau dein Herz entflammt, dann ist sie für dich eine Göttin, und es gibt nichts anderes mehr im Universum.

Ich sah es ein. Nach all meinen Erfahrungen schien ich allmählich reifer zu werden. Doch vielleicht war es nur Irunas auffordernder Blick, der mich dazu bewog, mich an die Pflichten zu erinnern, die mir auferlegt waren.

Ich kam zur Besinnung. Aber meine Gefühle Iruna gegenüber blieben unverändert, auch wenn ich mir parallel zu ihnen wieder der anderen Realitäten bewußt wurde.

„Danke, Iruna!" sagte ich.

Sie nahm lächelnd die Hände von meinen Schultern und blickte auffordernd an mir vorbei.

Ich wandte mich um.

Tengri, Jen und Giffi Marauder standen mir gegenüber. Ich gewann den Eindruck, als hätten sie lange darauf gewartet, daß ich wieder ihrer Anwesenheit bewußt wurde.

„Entschuldigt, bitte!“ sagte ich verlegen. „Verzeih mir, Jen, wenn ich nicht gebührend auf dein Wiederauftauchen reagierte! Es war wohl alles ein bißchen zuviel für mich.“ Ihm gegenüber plagte mich tatsächlich das schlechte Gewissen sehr heftig.

„Ich war draußen gewesen“, erklärte Jen.

Ich erschrak, als ich seine Stimme hörte. Sie klang, als wären seine Worte gefroren und würden beim Sprechen zerbrechen. Er mußte Schreckliches erlebt haben.

Gemeinsam mit Tengri sprang ich hinzu, als Jen Salik gleichsam im Zeitlupentempo zusammensackte. Ich fing ihn auf, während der Hathor ihm die Gestalt mit dem Horuskopf abnahm und sachte zu Boden gleiten ließ.

„Es ist Larch“, sagte Giffi Marauder und half mir dabei, den bewußtlosen Jen mit dem Rücken zur Wand auf dem Boden abzusetzen. „Ich meine den Vogelköpfigen“, fügte er hinzu.

„Larch?“ wiederholte ich nachdenklich, aber der Name sagte mir nichts. „Was ist er für ein Wesen?“ wandte ich mich an Marauder.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte der Nomade.

Irgendwie erweckten sein Anblick und seine Stimme in mir das Gefühl, als wäre ich ihm schon irgendwann begegnet.

Dos ist nicht möglich/ wisperte der Logiksektor. Dann würdest du dich dank deines photographischen Gedächtnisses daran erinnern.

Ich gab es auf, darüber nachzugrübeln, obwohl etwas in mir bohrte und mir sagte, daß da eine Lücke in der Argumentation des Logiksektors sei. Aber die harten Tatsachen verlangten volle Konzentration.

Ich schüttelte den Kopf und schüttelte dabei symbolisch alles Überflüssige von mir ab.

Ein Blick in Jens Gesicht zeigte mir, daß der Terraner wieder ins Bewußtsein zurückkehrte. Die Cyber-med-Entsprechung seines TIRUNS

hatte wahrscheinlich einen großen Anteil daran. Jens Augen öffneten sich, und sein Blick war schon viel klarer als zuvor.

„Gut so, Jen!“ sagte ich, dann stand ich auf und ging zu Tengri.

Der Hathor kniete neben dem Vogelköpfigen, eine Mischung aus Trauer, Wehmut, Schmerz und Stolz in seinem hominiden und doch ganz und gar nicht menschlichen Gesicht.

Ich ahnte, was geschehen war, und ging neben Tengri in die Hocke.

„Er ist tot?“ flüsterte ich.

Der Hathor nickte.

„Kannst du ihn?“ wollte ich wissen.

Tengri lächelte flüchtig.

„Nicht ihn“, antwortete er. „Aber ich kannte Wesen, die ähnlich waren wie er. Nur hatte ich vor seinem Auftauchen nicht geahnt, daß es noch welche von ihnen gäbe – Horach-Teh, die Abgesandten der Alten, der Könige oder der Großen oder wie immer sie genannt wurden.“

„Giffi Marauder nannte ihn Larch“, sagte ich. „Weißt du, was er hier suchte, Tengri?“

„Nein, aber ich kann mir denken, daß er das Wesen war, das Jagd auf Jen machte. Anscheinend hat er ihn aus der Tiefe ins normale Universum befördert, auch wenn mir das nahezu unvorstellbar erscheint. Noch rätselhafter aber ist für mich, daß Jen in die Tiefe zurückkehren konnte.“

„Wir waren nicht im normalen Universum“, sagte Jen Salik. „Larch entführte mich nur in eine Art Subtiefe – in ein strahlenerfülltes Mikrouniversum unter diesem Kontinuuum, das unter dem normalen Einsteinraum liegt. Ich weiß nicht, was er dort von mir wollte. Die Tiefe holte uns plötzlich zurück – und unsere Seelen gingen dabei durch tausend Höllenfeuer. Er hat es anscheinend nicht verkraftet. Er ist doch tot, oder?“

„Ja, er ist tot“, bestätigte Tengri. „Nun werde ich niemals erfahren, ob er aus eigenem Antrieb hier war oder ob ihn jemand schickte.“

„Möglicherweise wurde er von Wesen geschickt, die er ‚die Großen‘ nannte“, warf Giffi Marauder ein. „Als jemand seine geistige Verbindung mit DNS-Molekülen, die angeblich eine Sextadimkomponente besitzen, wie sie für Angehörige des Harpoon-Clans charakteristisch waren, trennte, sagte er etwas von Spielarten des Sanskari und daß niemand im Universum mehr auch nur eine Spielart davon beherrschte –außer den Großen, die aber niemals persönlich in die unteren Ebenen kämen. Es muß aber doch einer von ihnen in der Tiefe sein, denn jemand hat schließlich Larchs geistige Verbindung mit dem Diddor-Sanskari abgetrennt.“

„Das war ich“, stellte Tengri klar.

„Du?“ hauchte der Nomade. „Dann bist du einer der Großen?“

„Nein“, sagte der Hathor. „Die Großen ...“ Er schüttelte den Kopf. „Sie können nicht mehr existieren! Und doch...!“ Er musterte den Toten, und abermals schüttelte er den Kopf. „Nein, das ist kein echter Horach-Teh, sondern wahrscheinlich ein modifizierter Nachkomme der durch die alte Gentechnik geschaffenen Königsboten.“

Er blickte den Nomaden durchdringend an.

„Giffi Marauder, hat dieses Wegen sonst noch etwas ausgesagt?“ fragte er beinahe inquisitorisch und deutete auf den toten Larch.

Der Nomade öffnete den Mund, als wollte er antworten, aber dann runzelte er die Stirn und schloß den Mund wieder, als hätte er es sich anders überlegt.

„Nein“, erklärte er nach einer Weile.

„Ich verstehe“, sagte Tengri bitter. „Aber vielleicht wirst du noch anderen Sinnes, Giffi Marauder.“

Der Nomade zuckte die Schultern.

„Meinetwegen könnt ihr ‚Shaggy‘ zu mir sagen“, sagte er in verändertem Tonfall. „Hilda nennt mich auch immer so.“

„Und wer ist Hilda?“ erkundigte sich Jen.

Shaggy grinste lausbubenhaft.

„Die Positronen meines SERUNS“, erklärte er.

„Gut, wechseln wir das Thema!“ schlug Tengri Lethos vor. „Jen, du sagtest, Larch hätte dich in eine Art Subtiefe entführt. Ich denke, ich weiß, was damit gemeint ist, doch dann hätte die Tiefe euch nicht wieder zurückholen können.“

„Shiva!“ flüsterte Shaggy.

Tengris Gesicht flog ruckartig zu ihm herum.

„Shiva?“ rief er ungläubig.

„Oh, ich habe nur einen alten Gott angerufen“, erklärte der Nomade, aber er war äußerst verlegen dabei. „Keinen richtigen Gott“, fügte er hinzu. „Eher eine Art Gottheit.“ Sein Gesicht nahm einen grüblerischen Ausdruck an. „Wenn ich nur wüßte ...!“ sagte er im Selbstgespräch und schüttelte den Kopf.

Von ihm erfahrt ihr nichts! raunte mein Extrasinn. Hört endlich auf mit den unfruchtbaren Gesprächen, sonst werdet ihr von den Ereignissen überrollt. Die Grauen Armeen bleiben euretwegen nicht stehen.

Ich holte tief Luft.

„Nur noch eine Frage, Shaggy“, sagte ich zu dem Nomaden. „Danach geht es wieder an die heißesten Eisen. Ich sah kürzlich ein Wesen von deinem Aussehen sterben und sich dabei in einen Grauen Lord verwandeln. Gab es irgendeine Beziehung zwischen dir und diesem Wesen?“

„Dieses Wesen war Lordrichter Wraith“, erklärte Shaggy.

„Ja, das sagte es“, erwiderte ich und sah den Nomaden auffordernd an.

„Es hatte mein Aussehen angenommen“, ergänzte Shaggy. „Aber Wraith ist nicht tot.“

„Und du hast nicht alles gesagt“, behauptete ich.

„Es gibt Worte, die einem nicht über die Lippen kommen“, erklärte der Nomade. „Ich kann sie kaum

denken, denn sie sind zu phantastisch. Gib dich mit dem Gesagten zufrieden, Atlan. Glaube mir, mehr brauchst du nicht zu wissen."

"Shaggy steckt voller Geheimnisse, mein Freund", sagte Tengri zu mir und lächelte dabei so weise, wie nur er zu lächeln vermochte. „Aber er wird nicht immer so verschwiegen bleiben. Dazu ist er viel zu kommunikationsfreudig."

Ich nickte und wandte mich wieder Iruna von Bass-Thet zu.

"Folgt mir!" sagte die Akonin sanft, aber bestimmt. „Ich bringe euch zur Vagendakrone. Dort werdet ihr Suu Oon Hoo treffen."

*

Halb benommen folgte Giffi der Frau, dem Arkoniden, Jen Salik und Lethos-Terakdschan nach draußen. Das golden leuchtende Wesen war wieder verschwunden.

Was in der letzten Zeit auf ihn eingestürmt war, war fast zuviel für ihn. Erst hatte es ihn gegen seinen Willen in die Tiefe verschlagen, dann war er Larch begegnet, der ihm auch tot noch Rätsel aufgab - und jetzt befand er sich in der Gesellschaft des ehemaligen Hüters des Lichts, At-lans und Jen Saliks und war noch viel verwirrter als vorher.

Er warf einen scheuen Blick zurück auf den Leichnam Larchs, der

im Gewölbe zurückgelassen worden war, nachdem Tengri Lethos Worte in einer fremden Sprache gemurmelt hatte. Danach blickte er auf die Frau, die sie führte.

Iruna, hatte Atlan zu ihr gesagt •-und daß sie eine Akonin war, sah er selbst.

Aber sie schien auch noch etwas anderes zu sein. Zumindest war Shi-va dieser Auffassung, denn er hatte auf die stumme Frage Giffi, warum er die anderen Aussagen Larchs verschweigen sollte, mit einem lakonischen wegen ihr geantwortet Mehr war aus dem Psi-Ei allerdings nicht herauszubekommen gewesen. Aber es würde ihm nicht grundlos Schweigen auferlegt haben.

Als Jen Salik, der unmittelbar vor Giffi ging, stolperte, eilte der ehemalige Astralfischer an seine Seite, stützte ihn und flüsterte:

"Sag mir mehr über diese rätselhafte Frau, Jen!"

Salik blieb in gebückter Haltung stehen, massierte sich den rechten Knöchel und flüsterte zurück: „Sie ist eine Akonin und heißt mit vollem Namen Iruna von Bass-Thet. Mehr weiß ich auch nicht - außer dem Offensichtlichen."

"Ah!" machte Giffi »Und was ist das Offensichtliche?"

"Sie hat Atlan den Kopf verdreht", antwortete Salik, lächelte flüchtig und richtete sich wieder auf. „Warum hast du sie als rätselhaft bezeichnet, Shaggy?"

Giffi zuckte die Schultern.

"Weil sie mir rätselhaft erscheint", erwiderte er ausweichend. „Wie sehr vieles, übrigens. Ich weiß noch nicht einmal richtig, was das Tiefenland überhaupt ist und was sich hier für Auseinandersetzungen abspielen. Wäre ich nur wieder bei Perwela!"

JPerwela?" echote Salik, während er mit Giffi den Gefährten folgte.

"Meine Chefin", erklärte Giffi. „Beziehungsweise meine ehemalige Chefin, denn zu ihr führt offenbar kein Weg zurück. Deshalb wollte ich - unter anderem - mit Perry Rhodan zusammentreffen und ihm meine Dienste anbieten."

"Perry Rhodan ist weit", gab Salik zurück und seufzte. „Du mußt schon mit uns vorlieb nehmen, Shaggy. Wir werden uns übrigens viel zu erzählen haben, denke ich."

"Bitte, führt euer Gespräch ein andermal fort!" rief Atlan und winkte, zur Eile mahnend. „Hört ihr den Geschützdonner? Die Grauen Heere drängen ungestüm vorwärts. Wenn wir ihnen nicht bald einen Riegel schieben, werden sie das Vagen-da überfluten. Wir müssen zu Suu Oon Hoo."

"Du hast es gehört!" sagte Salik zu Giffi und stieß ihn an. „Beeilen wir uns!"

Er flog einfach davon, und Giffi schaltete das Flugaggregat seines SERUNS ein, um nicht zurückzufallen.

Als er aus dem Treppenschacht ins Freie kam, war er überrascht. Er hatte weitere Hügel und Schluchten aus Kristallballungen erwartet, aber was er sah, war etwas ganz anderes.

In nur wenigen Schritten Entfernung ragten dicht an dicht eiförmige Gebilde in den Himmel. Sie glichen den Gebilden am Rand des Vagenda-plateaus, die Krart als Aktivatorspeicher bezeichnet hatte. Nur waren sie hier nicht stumpfgrau, sondern leuchteten gleich flüssigem Gold - und sie bildeten eine Art Mauer.

Die Vagendakrone!

Als Giffi sie zum erstenmal gesehen hatte, war es aus großer Höhe und mehreren Kilometern Entfernung gewesen. Deshalb hatte er sie diesmal nicht sofort wiedererkannt,

denn am Fuß der tausend Meter hohen Mauer war die Perspektive eine ganz andere. Doch er konnte sich nicht lange mit diesen Gedanken beschäftigen, denn Iruna und Atlan drängten ungestüm vorwärts, und sowohl Lethos als auch sein seltsamer Orbiter, der wieder zu ihnen gestoßen war, folgten ihnen, ohne zu zögern. Dadurch war der ehemalige Astralfischer gezwungen, sich zu beeilen, um nicht den Anschluß zu verlieren.

Es ging zwischen zweien der riesigen Aktivatorspeicher hindurch, aber nicht bis zur anderen Seite. Iruna von Bass-Thet blieb ungefähr in der Mitte stehen - und alle anderen ebenfalls.

„Suu Oon Hoo, melde dich!“ rief die Akonin. „Ich bin hier: Iruna von Bass-Thet - und ich habe die Ritter der Tiefe mitgebracht.“

Giffi blickte sich um, vermochte jedoch den Lla Ssann nirgends zu sehen. Allerdings hatte er nicht die geringste Ahnung, wie dieses Wesen überhaupt aussah.

Ich habe dich gehört! ertönte eine Stimme- und es wurde Giffi klar, daß es sich nur um eine mentale Stimme handeln konnte. Ich spüre auch die psionische Ritteraura, Andernfalls hätte ich die Armee der Schatten nicht bewogen, ihreAngrif fe gegen die Ritter der Tiefe und ihn Verbündeten einzustellen und stat dessen gegen die Grauen Heere zu kämpfen. Allerdings bin ich nicht sicher, wie lange sie kämpfen können. Die Vitalenergie schwindet dahin -und dementsprechend schwächt sich der Widerstand gegen den Graueinfluß ab.

„Wo bist du, Suu Oon Hoo?“ fragte Jen Salik.

JEr befindet sich in einem Aktivatorspeicher und lenkt von dort aus die Armee der Schatten“, erklärte die Akonin.

„Er allein?“ erkundigte sich Tengri Lethos. „Wo sind die anderen Lla Ssann?“

Ich bin der letzte Lla Ssann innerhalb des Vagendas! antwortete Suu Oon Hoo. Alle anderen sind bei ihrem Abwehrkampf im Tiefenland entweder dem Graueinfluß erlegen oder von der aufsteigenden Vitalenergie zur Lichtebeine mitgenommen worden.

„Können sie nicht zurückkehren?“ fragte Salik.

Dos ist unmöglich! erklärte Suu Oon Hoo.„Der Sog ist zu stark“, fiel Bonsin ein. „Er reißt immer mehr von der Vitalenergie des Vagendas an sich. Ich wäre ihm beinahe erlegen, wenn mir nicht jemand geholfen hätte.“

„Jemand?“ fragte Lethos.

„Oder etwas“, meinte der Abaker. „Ich war entstofflicht, deshalb konnte ich nichts Körperliches wahrnehmen. Ich spürte nur eine mentale Kraft und empfing das Versprechen, daß mir geholfen würde - was ja dann auch geschehen ist.“

Warst du das, Shiua? dachte Giffi Marauder.

Suu Oon Hoo ist ein starker Tele-path! flüsterte es mental in Giffis Bewußtsein. Denk leise, Gebieter!

Lethos-Terakdschan warf dem ehemaligen Astralfischer einen so intensiven nachdenklichen Blick zu, daß Giffi sich fragte, ob der Hathor seine Gedanken gelesen hatte. Unwillkürlich griff er auf seinen Rük-ken nach dem Ausrüstungsbeutel, in den das Ei gleich nach Saliks Rückkehr fast unmerklich zurückgeschlüpft war. Er ließ die Hand sinken, als ihm klar wurde, daß er sich durch unbedachte Bewegungen verraten konnte.

„Was bedeutet es, daß die Vital-

energie aufsteigt?" fragte er, um abzulenken.

Die Raum-Zeit-Ingenieure leiten die Vitalenergie zur Lichtebeene! übermittelte Suu Oon Hoo. Außerdem schließen sie das Vagenda . In Kürze wird die Vitalenergie endgültig versiegen. Das war auch der Grund für unseren Hilferuf an die Ritter der Tiefe.

„Für euren Hilferuf?" erkundigte sich Atlan verwundert. „Hat nicht das Vagenda den Hilferuf ausgesandt?"

Das Vagenda könnte niemals einen Ruf aussenden! erwiderte Suu Oon Hoo. Es lebt weder, noch ist es intelligent - und das gilt auch für die Aktivatorspeicher. Jedesmal, wenn ihr einen mentalen Ruf des Vagendas vernahmt, stammte er von Bewußtsei-nen von Lla Ssann beziehungsweise Tiefenschwimmern. Wir Lla Ssann wirkten nämlich in erster Linie als Tiefenschwimmer. Das heißt, wir lösten uns in der Vitalenergie zu körperlosen Bewußtseinen auf und steuerten in dieser Existenzform die Vitalströme im gesamten Tiefenland. Dabei kam es immer wieder vor, daß Bewußtseine so stark mit der Vitalenergie verschmolzen, daß sie sozusagen in ihr ertranken. Diese quasi-er-trunkenen Tiefenschwimmer gingen in den Aktivatorspeichern auf und verliehen ihnen so Seelen und Stimmen.

„So ist das also", stellte Atlan fest. „Aber warum leiten die Raum-Zeit-Ingenieure die Vitalenergie zur Lichtebeene und schließen das Vagenda?"

Sie versuchen, damit ihre eigene Haut zu retten! antwortete der Lla Ssann verbittert. Dafür opfern sie das ganze Tiefenland dem Graueinfluß.

„Lordrichter Krart hat also nicht gelogen", stellte der Arkonide betroffen fest. „Die RZI sind egoistisch und skrupellos."

„Das sind die Grauen Lords aber auch", erklärte Giffi. „Laßt euch von Krart nicht breitschlagen. Genau das hat er nämlich vor. Es würde mich nicht wundern, wenn er schon bald wieder bei euch auftaucht und versucht, euch zu beschwatzen, ebenfalls Graue Lords und Mitglieder der Grauen Kammer zu werden."

„Woher weißt du das?" fragte At-lan scharf.

„Von den Lordrichtern, natürlich", erwiderte der ehemalige Astralfischer. „Ich habe doch selbst an der Sitzung der Grauen Kammer teilgenommen und bin anschließend zusammen mit Krart zum Vagenda geflo...". Er klappte den Mund zu, als er merkte, welche Dummheit er begangen hatte - und er wünschte sich weit fort...

6.

„Wohin ist er verschwunden?" rief ich verblüfft und hätte beinahe meine Waffensysteme „losgelassen".

Es wäre allerdings wenig sinnvoll gewesen, denn Giffi Marauder war spurlos verschwunden.

„Offenbar ist er ein Teleporter", meinte Jen.

„Nein", sagte Bonsin. „Ich spüre es, wenn jemand in meiner Nähe tele-portiert. Shaggy ist kein Teleporter."

„Er ist ein Agent der Grauen Lords, vielleicht sogar selbst ein Grauer Lord", stellte kh fest, denn ich sah vor meinem geistigen Auge wieder ablaufen, wie sich ein Ebenbild Giffi Marauders in einen Grauen Lord verwandelte.

Mach dich nicht zum Narren! warnte der Extrasinn.

Ich hatte im gleichen Moment begriffen, was der Extrasinn meinte, deshalb korrigierte kh mich unverzüglich.

„Aber er hat uns vor Krart und seinen Absichten gewarnt", erklärte ich. „Also kann er doch kein Agent der Grauen Lords oder ein Grauer Lord sein."

„Ich bin sogar davon überzeugt, daß wir in ihm einen Freund besitzen", 'sagte Jen. „Er verheimlicht zwar einiges vor uns, aber bestimmt nicht, weil er unser Gegner wäre."

„Warum dann?" fragte Iruna von Bass-Thet. „Hat Giffi Marauder nicht selbst gesagt, er hätte an der Sitzung der Grauen Kammer teilgenommen und sei anschließend mit Krat zum Vagenda geflogen? Das alles wäre ihm wohl kaum möglich gewesen, wenn er gegen die Grauen Lords arbeitete."

Ich nickte, obwohl ich tief in meinem Innern den demagogischen Wirkungsfaktor ihrer Argumentation

erkannte. Aber für mich stand es fest, daß er nicht beabsichtigt war -und ein Körnchen Wahrheit gab es schließlich auch in ihrer Behauptung.

„Vielleicht weiß er selbst nicht, daß er unser Gegner ist“, schwächte Iruna ab. „Er sympathisiert möglicherweise sogar mit uns. Das würde seine Warnung vor Krarts Absichten erklären. Aber das ändert nichts daran, daß er wahrscheinlich zu den Grauen Lords gehört. Wir sollten ihn von uns fernhalten.“

„Nun, zur Zeit hält er sich selbst von uns fern“, stellte Tengri mit einem Unterton von Ironie fest. „Vielleicht hält er uns für gewalttätig.“

„Das glaube ich nicht“, entgegnete ich und ärgerte mich über die unangebrachte Ironie Tengris gegenüber Iruna. „Ich denke, daß er geflohen ist, weil er merkte, daß er sich verraten hatte. Genausogut aber kann e.r uns den Grauen Lords gegenüber verraten, auch wenn er das gar nicht beabsichtigt.“

„Richtig“, pflichtete Iruna mir bei.

Der Hathor machte eine Miene, als ob er etwas dagegen einwenden wollte, doch dann wurde sein Gesicht ausdruckslos. Er hatte wohl bemerkt, daß ich keine weiteren Kränkungen Irunas mehr hinnehmen würde.

„Ich bin dafür, dieses Thema auszuklammern“, warf Jen ein - in der offenkundigen Absicht, eine offene Auseinandersetzung zwischen dem Hathor und mir zu vermeiden. „Kümmern wir uns doch zunächst einmal darum, was inzwischen aus Sokrates und Clio geworden ist, desgleichen aus den beiden Jaschemen und den Exterminatoren.“

„Und dem Tabernakel von Holt“, ergänzte Bonsin. „Soll ich teleportie-ren und nachsehen?“

„Nicht so hastig!“ mahnte Tengri. „Vielleicht kann uns Suu Oon Hoo sagen, was aus unseren Gefährten geworden ist.“

Sie befinden sich auf dem Weg hierher! vernahm ich die mentale Stimme des Lla Ssann. Ich hatte ihnen über einen Schatten berichtet, wo ihr seid. Zur Zeit droht ihnen keine Gefahr, denn die Grauen Heere haben ihren Vormarsch eingestellt.

„Hat die Armee der Schatten sie aufgehalten?“ erkundigte sich Jen.

Es sieht so aus! antwortete Suu Oon Hoo. Aber einem neuen, massiven Angriff würden die Schatten nicht lange widerstehen, weil die Vitalenergie, die sie stabilisiert, mehr und mehr zerrinnt.

„Läßt sich das Abfließen der Vitalenergie nicht aufhalten oder verzögern?“ fragte Tengri.

Nein! erklärte Suu Oon Hoo. Aber vorerst wird keine neue Offensive der Grauen beginnen. Mir wurde soeben gemeldet, daß ein Gleiter mit einem Unterhändler der Lords unterwegs nach hier ist. Ich habe veranlaßt, daß

ihm freies Geleit gegeben wird.

„Krart!“ entfuhr es mir.

„Das denke ich auch“, sagte Tengri.

Ich sah ihn verstohlen von der Seite an, aber ihm war nichts mehr von seiner Opposition gegen Iruna anzumerken. Vielleicht war ihm selbst klar geworden, daß sie es nur gut mit uns meinte und die wertvollste Verbündete war, die wir im Tiefenland hatten.

Ich holte tief Luft und deutete in die Richtung, aus der wir gekommen waren.

„Gehen wir Krart ein paar Schritte entgegen“, schlug ich vor.

*

Als wir aus der schmalen Lücke zwischen zwei Aktivatorspeichern traten, sah ich die erschreckende Veränderung, die mit dem Glaslabyrinth vor sich gegangen war.

Hatte wenige Zeit zuvor noch ein dünner goldener Nebelschleier aus freier Vitalenergie über dem Kristallland gehangen, so war er nun endgültig verflogen. Der Himmel hatte eine bleifarbene Tönung angenommen, die Depressionen erzeugen konnte. Mir kam es sogar vor, als leuchteten die Aktivatorspeicher der Vagenda-krone auf dieser Seite schwächer als bei unserer Ankunft.

„Es wird alles gut werden, Atlan“, flüsterte Iruna von Bass-Thet.

Ich wandte den Kopf und blickte sie an. Es war fast ein Wunder. Sie brauchte nur ein paar Worte zu sagen, ja sie brauchte nur da zu sein -und sofort wuchs meine Hoffnung auf ein gutes Ende unseres Unternehmens.

Als sie ihre Hand nach mir ausstreckte, war ich wie im siebten Himmel.
Ja, wir würden das Tiefenland retten!
Impulsiv ergriff ich ihre Hand und
drückte sie. Die Energien, die zwischen ihr und mir hin und her flössen, verwandelten das
Universum. Ich konnte wieder befreit auflachen.

„Ich will dich zu meiner Frau haben, Iruna“, sagte ich so leise, daß die Gefährten es nicht hören
konnten. „Ich habe schon viele Frauen gekannt und nie eine geheiratet, aber dich will ich
heiraten.“

Sie sah mich sonderbar an.

Du machst dich zum Narren! kritisierte der Logiksektor.

Ich lachte innerlich auf. Mein Logiksektor schien das logische Denken vergessen zu haben.
Vielleicht wirkte auch der Graueinfluß nach, dem wir verschiedentlich ausgesetzt gewesen waren,
und der Logiksektor sah alles nur noch negativ.

„Dort kommt ein Gleiter!“ sagte Tengri und deutete schräg nach oben.

Eine Sekunde später sah ich ihn ebenfalls. Er kam rasch näher, dann setzte er zur Landung an und
kam wenige Schritte vor uns auf. Ein Schott öffnete sich im Bug.

Wie wir erwartet hatten, stieg Lordrichter Krart aus.

„Da bin ich wieder, meine Freunde!“ rief er - und es klang, als meinte er es ehrlich. „Ich bin
gekommen, weil ich hoffe, daß ich euch diesmal zur besseren Einsicht bekehren kann, denn
inzwischen müßt ihr erfahren haben, wie schlecht die Raum-Zeit-Ingenieure die Dienste ihrer
Helfer lohnen.“

„Lohnt ihr denn die Dienste eurer Helfer besser?“ fragte Iruna mit wahrhaft göttlicher Verachtung.
„Wenn sie für euch siegten, würdet ihr ihnen als Dank dafür doch nur ein Dahinvegetieren in einer
grauen und hoffnungslos negativen Welt bieten. Das Universum müßte trostlos dahindämmern, ohne
positive und negative Höhepunkte, sondern

im Qüasi-Stillstand der Zeiten.“

Ich atmete unwillkürlich schneller.

Das waren die Worte einer Göttin gewesen. Sie hatte den wahren Kern des Problems bloßgelegt und
aller künstlichen Verbrämung enthüllt. Ich strahlte sie begeistert an.

Krart hob die mageren Ärmchen.

„Ich weiß nicht, wer du bist!“ schnarrte er aufgeregt. „Aber ich habe aus deinen Worten
herausgehört, daß deine Vorstellung vom Universum völlig falsch ist.“

Seine Stimmkraft steigerte sich, und sogar das Schnarren verschwand.

„Das, was du als erhaltenswert hingestellt hast, dieses Auf und Ab von positiven und negativen
Höhepunkten, ist keinesfalls die universelle Norm!“ rief er mit flammenden Worten. „Es ist auch
nicht einfach eine natürliche Ausnahme von der Regel. Es ist eine Krankheit, genauer gesagt, eine
krankhafte Entartung des Universums.“

Am Anfang war das Grausein. Das gesamte Universum war vom Tiefeneinfluß durchdrungen, denn dieser
Tiefeneinfluß ist der Basisfaktor seiner Existenz. Überall herrschte absolute Harmonie, von den
subatomaren Teilchen angefangen über die ersten Lebensformen bis hin zu Sternen, Galaxien und
Galaxiengruppen.

Das war so, bis eine außeruniverselle Macht in Erscheinung trat - die Kosmokraten - und dem
Universum ein künstliches Schöpfungsprogramm aufzwang. Ihr nennt es den Moralischen Kode.

Die Energie seiner psionischen Felder durchdrang den gesamten Kosmos und verdrängte den
Tiefeneinfluß. Damit war das Universum aus dem Gleichgewicht gebracht -und zwei absolut
gegenseitige Kräfte wurden geboren. Die eine Kraft
nennt sich ‚Macht des Chaos‘ und die andere ‚Macht der Ordnung‘. Beides ist Heuchelei, denn keine
dieser Mächte will die Ordnung des Grauseins wieder herstellen.

Erst, als TRIICLE-9 mutierte und seinen Platz in der Tiefe verließ, verlor das psionische Netz des
Moralischen Kodes seinen Einfluß in einem Teil des Tiefenlands. Das Grausein bekam eine neue
Chance, und wir Lordrichter und Grauen Lords dienen nur seiner Wiedererrichtung im gesamten
Universum. Wir sind die Vertreter der wahren, weil ursprünglichen Schöpfung.“

„Geschwätz!" sagte Iruna von Bass-Thet, kaum daß der Graue geendet hatte. „Grausein ist Negation von Leben. Das wahre Leben manifestiert sich in der ständigen Auseinandersetzung und in der Unordnung. Alles andere ist kein Leben."

Tengri Lethos wölbte die Brauen und sah sie ausdruckslos an. Er hatte etwas gegen sie, auch wenn er es nicht zugeben wollte.

„Sie hat vollkommen recht!" rief ich mit einer Schärfe, die eigentlich nicht beabsichtigt gewesen war -und ich rief es in Richtung des Ha-thors. Da ich aber fair und sachlich bleiben wollte, wandte ich mich eindeutig an Krart, als ich weitersprach. „Ich denke, daß ihr Grauen selbst gar keine wissenschaftlich definierbaren Vorstellungen von dem habt, was ihr die ‚wahre Schöpfung‘ und das ‚harmonische Grausein‘ nennt. Eure Psyche ist negativ deformiert. Ihr seid von einer Art Psychose erfaßt, die wahrscheinlich durch das Verschwinden von TRIICLE-9 und die dadurch hervorgerufene Beschädigung des Moralischen Kodes verursacht wurde."

„So ist es", pflichtete Jen mir bei.

Tengri nickte kaum merklich.

„Ich denke auch, daß du es treffend formuliert hast, Atlan", wandte er sich an mich. „Iruna hat es zuerst formuliert", konterte ich. „Und besser, weil kürzer als ich." Ich wandte mich wieder an den Lordrichter. „Es ist aussichtslos, Krart. Du hättest dir den Weg zu uns ersparen können. Wir kapitulieren nicht. Wir werden kämpfen - und wir werden siegen." „Zumindest werden wir alles tun, um zu verhindern, daß der Graueinfluß die ganze Tiefe durchdringt", stimmte der Hathor mir zu. Krart ließ seine Arme sinken.

„Ihr seid Narren", erklärte er. „Ich wollte euch bekehren und euch zu Mitgliedern der Grauen Kammer machen. Doch jetzt, da ihr weiterhin uneinsichtig geblieben seid, werden diejenigen von uns Handlungsfreiheit bekommen, die dafür plädieren, nach dem Motto ‚Grau werden oder sterben‘ vorzugehen."

Er wandte sich um, stieg in seinen Gleiter zurück - und wenig später hob das Fahrzeug ab und entfernte sich unter dem bleigrauen Himmel.

Wir gaben uns dem Gefühl hin, diese Runde für uns verbucht zu haben - bis die Grauen Heere ein heftiges Feuer aus schweren Waffen eröffneten und binnen weniger Minuten die ersten Breschen im Wall der Vagendakrone entstanden ...

*

Das ist der Anfang vom Ende! teilte uns Suu Oon Hoo mental mit. Ich kann mich nicht länger halten. Einige Aktivatorspeicher der Vagendakrone sind bereits grau geworden und haben deshalb dem Beschuß nicht standgehalten. Bald werden alle Speicher dieses Schicksal erleiden.

„Du darfst den Mut nicht verlieren!" rief ich unwillig. „Hast du nicht gehört, was wir Krart entgegneten?"

Wir werden kämpfen und siegen."

Womit? erkundigte sich der Lla Ssann resignierend. Mit Worten kannst du dem Graueinfluß nicht widerstehen. Die Armee der Schatten löst sich zunehmend auf. Ich werde meinen Aktivatorspeicher verlassen und körperlich materialisieren. Wenn ihr wollt, führe ich euch durch die Vagendakrone zur anderen Seite, wo sich das Zentrum des Vagendas befindet. Ich weiß zwar nicht, wie ihr euch von dort aus retten wollt, aber ihr würdet wenigstens nicht unter den Trümmern der Vagendakrone begraben.

„Schon wieder fliehen!" erwiderte ich deprimiert und sah Iruna hilfesuchend an. „Irgendwann wird es nicht weiter gehen."

„Bis dahin dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, Atlan!" erklärte die Akonin zuversichtlich. „Die Grauen Heere wären nicht die erste Truppe, die sich totsiegte. In wenigen Stunden schon können ihre Kräfte verbraucht sein - und die Lage würde sich zu unseren Gunsten wenden. Deshalb müssen wir durchhalten, auch wenn es noch so hoffnungslos erscheint."

Ich nickte, denn ich muß an den König von Epirus denken, der wenige Jahrhunderte vor Christi Geburt im Kampf gegen Rom seinen sprichwörtlich gewordenen Pyrrhus-Sieg errang.

Ein paar Strahlschüsse aus schwersten Geschützen schlugen in unserer Nähe ein und verursachten ein Energiegewitter, das mich an einen Weltuntergang denken ließ. Die glühenden Trümmer explodierter Aktivatorspeicher regneten rings um uns nieder und begruben den Eingang zu dem Treppenschacht und dem Fluchtstollen unter sich.

Und damit auch den Leichnam des Horach-Teh, der sein Geheimnis mit

in den Tod genommen hatte.

Selbstverständlich hatten wir uns bei den ersten Entladungen zu Boden geworfen. Als der Beschuß aufhörte, sprangen wir sofort wieder auf und flogen in den Zwischenraum zweier Aktivatorspeicher. Eisige Kälte stieg in mir auf, als ich sah, daß beide Speicher ihren Goldglanz verloren hatten und sich grau zu färben begannen.

„Suu Oon Hoo!“ schrie Iruna von Bass-Thet. „Du mußt materialisieren und uns ins Tal bringen!“

Verzweifelt sah sie sich um, als er nicht antwortete.

„Vielleicht ist er tot“, meinte Jen.

„Dann würden wir ihm bald folgen“, erwiderte die Akonin. „Ohne den Lla Ssann kämen wir niemals auf die andere Seite. Es gibt unsichtbare Energiebarrieren, die nur von einem Autorisierten deaktiviert werden können.“

„Aber ich dachte bisher, du hättest eine ähnliche Funktion wie der Lla Ssann“, wandte ich mich an sie. „Zumindest was die Vollmachten angeht.“

Sie lachte bitter.

„Das war ein Irrtum, Atlan. Ich bin durch reinen Zufall hierher gekommen, als ich jemanden zu retten versuchte.“

Abermals mußten wir uns zu Boden werfen. Ringsum tobte ein grauenhaftes Inferno.

Als es verebbt war, sagte ich:

„Wen wolltest du retten?“

„Meinen Bruder“, antwortete sie. „Aber ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist.“

Ich atmete auf, denn für ein paar Sekunden hatte ich die beklemmende Vorstellung gehabt, es wäre vielleicht ein Geliebter gewesen, den Iruna hatte retten wollen.

D« Snob! schrie die mentale Stimme meines Extrasinns. Im Angesicht

des Todes zitterst du davor, die Ako-nin könnte bereits einen Geliebten haben.

Das verstehst du nicht! dachte ich hitzig zurück.

Ein klatschendes Geräusch ertönte. Als ich aufsah, lag wenige Meter vor uns ein etwa drei Meter langer und fünfzig Zentimeter durchmessender milchigweißer Wurm mit einem faustgroßen, unter der Haut pulsierenden goldfarbenen Organ (?) in der Körpermitte.

Folgt mir! vernahm ich die lautlose Stimme Suu Oon Hoos.

Im selben Augenblick wußte ich, daß das wurmähnliche Ding vor uns die körperliche Existenzform des Lla Ssanns war - und meine Gefährten schienen es zur gleichen Zeit zu erfassen.

Als das Wesen sich vom Boden erhob und scheinbar schwerelos da-vonschwebte, sprangen wir alle auf und folgten ihm. Wahrscheinlich benutzte es telekinetische Kräfte zur Fortbewegung. Doch darüber machten wir uns in diesen Sekunden keine Gedanken, denn hinter uns brach erneut das Inferno schweren Strahl-waffenbeschusses los. Nur wer das einmal selbst erlebt hat, kennt die zermürbende, demoralisierende Wirkung einer solchen Hölle, in der kein Platz für Heldentum, sondern nur für nackte Furcht ist.

Ich wußte Bescheid. Darum wunderte ich mich auch nicht darüber, daß Bonsin voller Panik teleportiert-te, ohne sich darum zu kümmern, was aus uns wurde.

Allerdings materialisierte er in der gleichen Sekunde wieder. Er mußte von einer Psi-Sperre oder etwas Ähnlichem zurückgeschleudert worden sein. Schreiend wälzte er sich am Boden, in seinen Reaktionen vollends auf die kreatürlichen Instinkte reduziert.

Tengri und ich erreichten ihn gleichzeitig. Wir hielten ihn fest, dann aktivierte ich das Medosystem seines Schutzanzugs. Bonsin trug ja wie Clio eine Nachbildung der Ex-terminatoren-Kombis - und diese Monturen besaßen keine selbsttätigen Medosysteme wie beispielsweise die terranischen SERUNS.

Der junge Abaker wurde schnell ruhiger, aber seine Augen verrieten, daß er noch nicht wieder klar

zu denken vermochte. Tengri und ich packten ihn an Armen und Beinen und trugen ihn hinter unseren Gefährten her. Der Beschuß hörte nach kurzer Zeit auf - oder wir befanden uns hinter einer Energiebarriere. Auf jeden Fall wurde es beinahe unheimlich still.

„Es tut mir leid, wenn ich deine Gefühle verletzt habe, Atlan“, flüsterte der Hathor über die auf schwache Leistung gedrosselte HzH-Verbindung. „Es war und ist kein böser Wille. Aber Iruna hat etwas an sich, das mir Furcht einflößt. Ich vermag es nur nicht zu definieren.“

Ich bezwang den impulsiven Drang, Tengri mit einer heftigen Erwiderung zu antworten, indem ich mir sagte, daß er nicht in böser Absicht so daherredete, sondern vielleicht vom Graueinfluß verändert worden sei.

„Schon gut“, gab ich zurück. „Du wirst einsehen, daß du ihr Unrecht getan hast und ich werde dir nichts nachtragen. Ich bin sicher, daß sie dir ebenfalls verzeiht.“

Er stöhnte enttäuscht. Da war ich sicher, daß der Graueinfluß seine Psyche negativ verändert hatte, denn früher war er nie starrsinnig gewesen. Ich würde viel Geduld mit ihm haben müssen. Wenige Sekunden später ließen wir die Vagendakrone hinter uns. Suu Oon Hoo hielt an, und wir versammelten uns um ihn. Bonsin war noch nicht wieder Herr seiner selbst. Ich aktivierte das Medosystem seines Schutzanzugs zum zweiten Mal.

Erst danach sah ich mich richtig um.

So weit ich blicken konnte, sah ich in einen fast unmerklich abfallenden Talkessel hinein. Es war ein erschütterndes Bild, denn von der goldfarbenen flüssigen Vitalenergie, die den Kessel nach Aussage des Tabernakels ausgefüllt hatte, war kaum mehr als ein kümmerlicher Rest zu sehen, der sich zudem schnell zur Mitte hin verlief.

Von der Mitte konnten wir von hier aus allerdings nichts sehen, denn da der Talkessel des Vagendas rund neuntausend Kilometer durchmessen sollte, war sie zirka viertausendfünfhundert Kilometer entfernt. Aber ich sah in der Mitte des gegenüberliegenden Horizonts einen goldenen Schein flackern. Das mußte die aufsteigende Vitalenergie sein, die von der Lichtebene aufgesogen wurde.

Wir standen vielleicht zwei Minuten so und beobachteten, wie die Vitalenergie davonfloß und an den Talrändern die Tunnelöffnungen frei wurden, durch die einst die Energieströme in das Kavernensystem des Tiefenlands geleitet wurden. Es war ein deprimierender Anblick.

Eine Serie von Donnerschlägen mahnte uns zum Aufbruch. Krarts Truppen hatten den Beschuß wieder aufgenommen. Sie waren offenkundig fest entschlossen, das Zentrum des Vagendas sturmreif zu schießen.

„Wir werden uns niemals aufgeben, Atlan“, sagte Iruna von Bass-Thet neben mir. „Mich schreckt selbst die Finsternis nicht.“

„Noch ist es nicht finster“, erwiderte ich und legte tröstend einen Arm

um ihre Schultern.

Sie zitterte.

„Spürst du die ungezügelte Wildheit, die uns umzingelt und nach unserer Lebenskraft giert?“ flüsterte sie.

Kalte Schauer rannen über meine Haut. Wie Iruna das sagte, wirkte es unheimlich.

„Nur Mut!“ flüsterte ich zurück.

Der Beschuß wurde stärker. Als die ersten Strahlbahnen die Energiebarrieren der Vagendakrone durchbrachen und glühende Trümmer bis zum Talkessel flogen, wurde unsere Lage unhaltbar.

Suu Qon Hoo setzte sich wieder in Bewegung. Er wurde schneller und schneller, und wir mußten ebenfalls beschleunigen, um den Anschluß an ihn nicht zu verlieren. Hinter uns wurden beinahe schlagartig alle Aktivatorspeicher grau, die bisher noch geleuchtet hatten. Der Wall zerbröckelte und sank zu einer Schutthalde zusammen. Vor und unter uns floß die restliche Vitalenergie immer schneller davon.

Ich hörte auf zu denken, während wir flohen. Das Denken hatte in unserer Lage seinen Sinn verloren. Es erlosch, und das Zeitgefühl mit ihm. Es schien, als wären wir alle schon so gut wie tot.

Irgendwann versank die Schutthalde der ehemaligen Vagendakrone hinter uns. Irgendwann erreichten wir die Mitte des Talkessels und sahen die letzten Reste der Vitalenergie als golden leuchtenden Geyser zur Tiefenkonstante empordröhnen und dort verschwinden. Das dabei entstehende Geräusch ließ unsere Seelen zittern.

Suu Oon Hoo schwebte weiter, als wir stehenblieben, weil wir dem Energiegeysir nicht zu nahe kommen wollten. Er verabschiedete sich nicht einmal, ein Beweis dafür, daß die Panik ihn völlig überwältigt hatte. Mit einem matten Lichtblitz verschwand er in der Energiesäule und stieg ent-stofflicht in ihr hinauf. Danach erlosch die Säule, denn der Talkessel war leergeronnen. Es wurde dunkel.

Vielleicht hätten wir entkommen können, wenn wir uns ebenfalls dem Energiegeysir anvertraut hätten. Aber uns fehlte die Zeit, das Für und Wider gegeneinander abzuwägen. Es ging zu schnell vorbei.

Wir standen reglos da, ergeben in ein Schicksal, das nur Tod heißen konnte. Doch nicht einmal der Tod war uns vergönnt. Die Truppen der Grauen Lords gaben keinen einzigen Schuß mehr ab. Sie tauchten von allen Seiten gleichzeitig aus der Dunkelheit auf. Der mit ihnen alles überrollende Graueinfluß lahmte unsere Willenskraft. Wir waren Gefangene, bevor wir es uns versahen.

7.

Giffi Marauder strauchelte, als er von einem Moment zum anderen aus der Kristalllandschaft vor der Va-gendakrone verschwunden war und sich in einem geschlossenen Raum mit graublauen Stahlwänden, matt leuchtender Decke und einem mit roten und gelben Kreisen und Halbkreisen markierten stählernen Boden wiederfand.

Er fiel auf die Knie und sah sich wie gehetzt um. Doch als alles ruhig blieb und niemand auftauchte, um ihm den Garaus zu machen, gewann er seine Zuversicht zurück.

„Du liest einem tatsächlich die Wünsche von den Lippen ab, Shiva“, stellte er ironisch fest. „Und nicht nur das: du erfüllst sie sogar augenblicklich.“

Er wartete in kniender Haltung auf eine Erwiderung des Eies. Vergebens.

Shiva? dachte er so intensiv wie möglich.

Als er auch diesmal keine Antwort bekam, packte ihn die Furcht, Shiva könnte ihn verlassen haben. Er öffnete den Ausrüstungsbeutel mit zitternden Fingern und tastete hastig darin herum.

„Nichts!“ flüsterte er mit bebenden Lippen. „Er hat mich hierher gebracht und allein gelassen.“ Nachdem er eine Zeitlang mit Shiva, dem Schicksal und sich selbst gehadert hatte, fand er sich mit seiner Lage ab.

Er stand auf und sah sich mit wachen Augen und kühlem Verstand um - und diesmal erkannte er den Raum wieder. Es war der, in dem er im Tiefenland zuerst materialisiert war. Zumindest glich er jenem Raum wie ein Ei dem anderen.

Mit Ausnahme des Zaubereies! konnte er diesmal sogar spöttisch denken.

Er überlegte, was er tun sollte. Ohne Shiva gab es keine Möglichkeit für ihn, zu Atlän zurückzukehren. Er wußte nicht einmal, ob er das gewollt hätte, wenn es möglich gewesen wäre. Zwar war er kein Stratege, aber sein gesunder Menschenverstand sagte ihm, daß Atlans Lage im Va-genda aussichtslos war, falls die Grauen Lords es sich nicht anders überlegten und auf eine Eroberung des Vagendas verzichteten. Aber sie würden kaum aufgeben, wenn der Sieg so nahe war.

Wenn ich in demselben Raum wie damals bin, dann befinde ich mich in einem Transmitterdom der Bergfestung im Land Ni! sinnierte er. Hier kann ich nicht bleiben und ich wollte auch nicht hier bleiben. Aber ich kenne das Tiefenland nicht gut genug, um zu wissen, in welche Richtung ich/liehen muß.

„Was würdest du an meiner Stelle tun, Hilda?“ fragte er die Positronik seines SERUNS.

„Ich •werde niemals an deiner Stelle sein, Shaggy“, erwiderte Hilda. „Sei nicht spitzfindig!“ schimpfte Giffi. „Versetze dich einfach in meine Lage!“

„In Ordnung“, sagte Hilda.

„Was würdest du tun?“ drängte der ehemalige Astralfischer.

„Vor die Tür gehen und nachsehen, wo ich bin“, antwortete Hilda. „Ich begreife gar nicht, wie wir in diesen Raum gekommen sind. Eben befanden wir uns doch noch im Glaslabyrinth unmittelbar vor der Vagenda-krone.“

Giffi seufzte.

„Was dir fehlt, ist Phantasie“, stellte er enttäuscht fest. „Es spielt keine Rolle, wo wir eben waren. Jetzt sind wir jedenfalls in der Bergfestung im Land Ni.“

„Tatsächlich?“

„Tatsächlich!“

„Dann kannst du darauf verzichten, vor die Tür zu gehen und nachzusehen“, erklärte Hilda. „Ich rate dir, dem Verhaltensmuster zu folgen, das du in gleicher Lage schon einmal angewandt hattest.“

„Diesmal werde ich aber keinen Larch treffen“, wandte Giffi ein.

„Das ist diesmal auch nicht nötig, denn du besitzt inzwischen die Informationen, die Larch dir gab“, meinte die Positronik. „Laß dich einfach wieder zur Zitadelle bringen und täusche die Grauen Lords wie damals über deine wahre Identität.“

„Ha, ha!“ machte Giffi kläglich. „Wie soll ich das anstellen - ohne Shi-vas Hilfe?“

„Was hast du nur immer mit diesem mysteriösen Shiva?“ erkundigte sich Hilda. „Handelt es sich um die Gottheit eines neuen Kults? Früher hast du ihn jedenfalls nicht angeru-

fen. Nun, solange ein Glaube dein Selbstvertrauen und deine Zuversicht stärkt, hilft er dir bei Problembewältigungen. Ich kann allerdings nichts damit anfangen, denn ich bin nicht auf Mysterien programmiert.“

„Du verwechselst einiges“, gab Giffi zurück und dachte resignierend, daß die Positronik damals gar nichts von der Veränderung seiner äußeren Erscheinung mitbekommen hatte und deshalb annehmen mußte, er hätte die Lordrichter und ihre Helfer nur durch schöne Worte getäuscht. „Im Grunde genommen hast du keinen blassen Schimmer von den Realitäten.“

„Im Gegensatz zu dir sehe ich die Realitäten klar und deutlich“, korrigierte ihn Hilda, während er auf das geschlossene Schott in der Wand zu seiner Linken zuging. „Wie du zurechtkommst, wenn du nur einen blassen Schimmer davon erkennst, ist mir rätselhaft.“

Der ehemalige Astralfischer reagierte nicht darauf, sondern ging unbeirrt weiter. Das Schott öffnete sich vor ihm - und er betrat den Korridor, der genauso aussah wie der Korridor, den er damals vorgefunden hatte. Nur war er diesmal völlig leer, aber das ärgerte Giffi nicht.

Zielstrebig verfolgte er die damals eingeschlagene Richtung.

Als er die Stelle erreichte, an der ihm damals plötzlich Larch gegenübergestanden hatte, sah er sich unwillkürlich suchend um, bis er begriff, wie unsinnig das war. Er lachte leise, als er sich daran erinnerte, wie ihn der Anblick der Löwenschwanz-quaste verblüffte, die aus einem Schlitz im hinteren Teil von Larchs Hose gehangen hatte. Im nächsten Moment empfand er Schmerz und Trauer über den Tod des rätselhaften Wesens.

Diesmal ging er ah der Kammer

vorbei, in der Larch damals in einem bläulich schimmernden Metallwürfel verschwunden war. Eine halbe Stunde später verließ er den Trans-mitterdom durch eines seiner Tore.

Er war darauf gefaßt gewesen, auch diesmal unübersehbare Kolonnen von Fahrzeugen und den Himmel voller Gleiter vorzufinden und war fast ein wenig enttäuscht darüber, daß die Landschaft statt dessen leer und verlassen war.

„Nun, das macht nichts“, kommentierte Giffi. „So brauche ich wenigstens niemandem Rede und Antwort zu stehen - und wenn ich keinen Gleiter bekomme, fliege ich eben zu Fuß.“

Er drehte sich einmal um sich selbst, um sich zu vergewissern, daß er die Richtung zur Zitadelle noch wußte, dann aktivierte er das Flugaggregat seines SERUNS und startete.

*

Eine gute halbe Stunde später tauchte am Horizont der unverkennbare stählerne Klotz der Zitadelle auf.

Giffi Marauder hielt Ausschau nach dem kleinen Flugplatz, auf dem damals der Gleiter gelandet war. Er hatte ihn bald gefunden und wollte schon zur Landung ansetzen, als ihm einfiel, daß er sich das sparen konnte.

Also flog Giffi direkt bis zur Zitadelle und durch das einzige Tor in das Kernwerk der Bergfestung hinein. Verwundert stellte er fest, daß sich auch hier niemand aufhielt. Allmählich wurde ihm das unheimlich.

Er zögerte dennoch nicht, sein Ziel weiter zu verfolgen, wenn auch hauptsächlich deshalb, weil ihm nichts Besseres einfiel. Die Trans-mitterkammer, die er damals für ei-

ne Liftkabine gehalten hatte, war schnell gefunden. Giffi trat entschlossen ein, die Kammer schloß sich - und dann zeigte das scharfe Ziehen im Nacken an, daß die Transmission erfolgt war.

Als die Kammer sich öffnete, marschierte der ehemalige Astralfischer hinaus und entdeckte auf Anhieb das große Tor, das aussah, als bestünde es aus Bleiplatten.

Verstohlen fingerte Giffi an seiner Waffe herum, ließ sie aber im Gürtel stecken. Bei dem kurzen Kampf gegen die Schatten hatte er feststellen können, daß ein getroffener Gegner spurlos verschwand. Deshalb nahm er an, daß die Beutewaffe nach dem Prinzip des Boogens arbeitete. Auf eine Nachprüfung, was aus den Getroffenen wurde, verzichtete er, denn dann hätte er sich selbst boogen müssen. Die Ungewißheit war ihm dazu jedoch zu groß.

Er ging auf die „Bleitür“ zu, die sich auch diesmal automatisch vor ihm öffnete. Aber dann sah er wieder den Korridor vor sich, dessen Wände von Waffenmündungen starrten - und im Gegensatz zu damals wagte er sich nicht hinein, da er nicht das Aussehen eines Lordrichters besaß. Eine Weile blickte er unschlüssig in den Korridor, dann kehrte er um.

In Gedanken versunken, ging er in eine Transmitterkammer - und merkte zu spät, daß es nicht die war, die ihre Passagiere zur Eingangshalle abstrahlte. Im nächsten Moment spürte er das charakteristische Ziehen im Nacken, das das Ende der Transmission verriet.

Als die Kammer sich öffnete, zögerte er nur kurz, dann verließ er sie und sah sich um.

Er stand in einer zirka fünf Meter hohen Halle mit quadratischem Grundriß. In der Mitte ragte eine stählerne Säule vom Boden bis zur

Decke. An ihr waren vier Objekte befestigt, die entfernt an Stereoboxen erinnerten. Der ehemalige Astralfischer spürte jedoch eine schwache Reststrahlung, die von den Objekten ausging und ihm aufgrund seiner vielfältigen einschlägigen Erfahrungen verriet, daß sie dazu dienten, Antipsi-Felder zu projizieren.

Als Giffi Marauder sich die Wände der Halle besah, wußte er auch, wozu dieser Gebäudetrakt geschaffen war, denn dort befanden sich vergitterte Ausschnitte, hinter denen kahle Kammern mit ausklappbaren Wandpritschen und Notdurftlöchern im Boden zu sehen waren.

Im Unterschied zu den meisten Menschen des Hanse-Zeitalters hatte Giffi schon Gefängnisse kennengelernt, denn in dem freien Handelsimperium von Perwela Grove Goor wurden Mörder, Diebe und Meuterer nicht verhätschelt und mit immensen Kosten rehabilitiert, sondern zu langen Haftstrafen verurteilt, die sie in spartanisch eingerichteten Gefängniszellen zu verbringen hatten, falls sie nicht zur Verwendung bei Risikoeinsätzen begnadigt wurden.

Darum erkannte der ehemalige Astralfischer Gefängniszellen, wenn er sie sah - und die auf die Zellen ausgerichteten Antipsi-Projektoren machten deutlich, daß die Zellen in diesem Trakt der sicheren Unterbringung von parapsychisch begabten Lebewesen dienten.

Giffi schritt die Wände ab und inspizierte die Zellen. Sie waren alle unbesetzt - und da bisher alles, was er gesehen hatte, darauf hindeutete, daß sowohl die Bergfestung als auch die Zitadelle verlassen waren, erschien es ihm wahrscheinlich, daß die Zellen auch unbesetzt bleiben würden.

Er hätte nicht ehemaliger Astralfischer sein müssen, der seit

zweiundsechzig Jahren (als er aus einem Raumschiffswrack geborgen und zu Perwela Grove Goor gebracht worden war) in Raum und Zeit nach psionischen Strukturen fischte und mit der entsprechenden Technik im Schlaf umgehen konnte, um nicht versucht zu sein, ein bißchen mit den technischen Möglichkeiten dieses Paragefängnis-ses herumzuspielen.

Seine Ausrüstung war natürlich kümmerlich gegenüber der, die er einst an Bord seines Subtimers besessen hatte. Doch das war relativ. Sie reichte immer noch aus, um in fleißiger und sachkundiger Handarbeit aus dem Paragefängnis etwas völlig anderes zu machen - und zwar so, daß weder psionisch Unbegabte noch psionisch Begabte ohne seine Hilfe dahinterkommen konnten.

Nach zirka fünf Stunden war er fertig damit und hatte alle Spuren beseitigt - und er verspürte einen kräftigen Appetit. Aber er dachte nicht daran, lediglich seine Nahrungsbedürfnisse zu

befriedigen, wie das der SERUN erledigen konnte. Diesmal wollte er auch Augen und Gaumen befriedigen, kurzum, er wollte schlemmen.

Zwar wußte er nicht, wo sich in der Zitadelle Küchen und Vorratskammern befanden, aber er hoffte zuversichtlich, das herauszufinden. Voller Vorfreude kehrte er in die Transmitterkammer zurück, um auf Entdeckungsreise zu gehen.

Und mußte nach kurzer Zeit feststellen, daß weder der Transmitter funktionierte, noch, daß er den Gefängnistrakt auf eine andere Art und Weise verlassen konnte.

Er hatte sich mit seinen Manipulationen jeden Weg nach draußen versperrt - und wenn kein Wunder geschah, würde er elend verschmachten müssen, sobald die Vorräte des SERUNS verbraucht und seine Wiederaufbereitungsmöglichkeiten erschöpft waren.

Zu allem Unglück hatte er es nicht für nötig gehalten, sich Notizen über seine Manipulationen zu machen, so daß er nachprüfen konnte, was und auf welche Weise verändert worden war. Die Aussichten, alles rückgängig zu machen, reduzierten sich dadurch gewaltig.

Dennoch fing Giffi Marauder unverzüglich mit den ersten Versuchen an, denn er wußte, daß es ein Wettlauf gegen die Zeit und gegen den Tod werden würde...

*

Er hatte noch keine Stunde herumgebastelt, als seine fieberhafte Tätigkeit jäh gestört wurde.

Die Transmitterkammer schloß sich.

Nach kurzem Überlegen erkannte Giffi den Grund dafür. Jedesmal, wenn er in der Zitadelle einen Transmitter benutzte, hatte sich die betreffende Kammer geschlossen, bevor sich das Gerät einschaltete -und bei der Rematerialisierung im Empfängstransmitter war stets auch die dortige Kammer geschlossen gewesen.

Folglich war jemand unterwegs zum Gefängnistrakt!

Hastig schoß Giffi in eine der ausnahmslos offenen Zellen hinein und verbarg sich hinter dem Wandsims unterhalb des Gitters. Er lag kaum dort, da hörte er auch schon, wie jemand ankam.

Stimmen ertönten.

„Sei still, Hilda!“ flüsterte Giffi, als die Positronik synchron übersetzte. „Ich beherrsche die hiesige Sprache inzwischen ausreichend. Du würdest uns nur verraten.“

„Warum laßt ihr mich nicht bei meinem Ritter?“ schimpfte eine an-

dere, hellere Stimme, die Giffi bekannt vorkam.

Er richtete sich etwas auf und spähte durch das Gitter.

Tatsächlich, es war der Abaker Bonsin, der von zwei gepanzerten Soldaten, wie Giffi sie aus seinem ersten Besuch der Zitadelle kannte, aus der Transmitterkammer geführt wurde. Sie hielten Geräte in den Händen, an deren Streustrahlung Giffi erkannte, daß es sich um kleine Antipsi-Projektoren handelte.

Die Soldaten stießen Bonsin in die Zelle, die dem Versteck Giffis gegenüberlag und verschlossen die Tür. Danach sprach einer von ihnen in sein Armbandfunkgerät - und Sekunden später summte der auf Bonsins Zelle ausgerichtete stationäre Antipsi-Projektor auf. Wortlos kehrten die Soldaten in die Transmitterkammer zurück.

Sie schloß sich.

Als sie sich wieder öffnete, hielt Giffi den Atem an, weil er dachte, die Soldaten wären von dem Transmitter aus dem Gefängnistrakt befördert worden, nachdem er selbst bisher vergeblich versucht hatte, hinauszukommen. Doch das war nicht der Fall. Sie waren immer noch da -und sie schienen das gar nicht lustig zu finden.

Als der eine von ihnen wieder sein Armbandfunkgerät benutzen wollte, sah Giffi sich zum Eingreifen gezwungen.

„Halt!“ befahl er mit schußbereiter Waffe. „Die Arme nach oben! Wer Dummheiten macht, wird geboogt.“

Die Soldaten gehorchten.

Giffi dirigierte sie an eine Wand, ließ sie sich mit dem Gesicht zu ihr aufstellen, sich mit den Händen abstützen und die Füße zurücknehmen. Danach entwaffnete er sie, nahm ihnen die Funkgeräte

ab und sperrte sie in eine Zelle, die er von außen verschloß.

„Gut gemacht, Shaggy!“ jubelte Bonsin. „Kannst du mich befreien?“

„Ich kann mich selber nicht befreien“, erklärte Giffi betrübt. „Aber ich werde es natürlich weiter versuchen. Spürst du eine Wirkung des auf dich gerichteten Projektors?“

„Ja“, antwortete Bonsin. „Ich merke ein Kribbeln am ganzen Körper.“

„Oh, je!“ entfuhr es Giffi. „Dann ist der Projektor so manipuliert, daß er alles mit elektrostatischer Energie auflädt. Du mußt deine Zelle verlassen.“

Er suchte aus den den Soldaten abgenommenen Geräten den Impuls-«kodegeber heraus und öffnete damit Bonsins Zellentür. Der junge Abaker stürmte heraus und sauste mit wehenden Schlappohren einmal im Kreis durch die Halle, dann verschwand er und tauchte mit schmerzverzerrtem Gesicht wieder auf.

Giffi Marauder achtete nur anfangs darauf, dann wurde seine Aufmerksamkeit von einem Phänomen gefesselt, das sich in der von Bonsin verlassenen Zelle abspielte.

Er sah mitten darin in der Luft die verkleinerte, dreidimensionale Abbildung der Grauen Kammer - und auf den Stahlsesseln die sechs Lordrichter, die das Führungsgremium der Grauen Lords bildeten.

Das alles war so schwach, daß Giffi zweimal hinsehen mußte, um es als das zu erkennen, was es darstellte. Aber es wurde immer stärker, so, als würde es von der in die Zelle projizierten Energie aufgeladen - und wenige Sekunden später hörte Giffi auch die Stimmen der Lordrichter. „Du hast deinen Willen gehabt, Krart“, sagte Ffrigh. „Wir haben die Ritter der Tiefe nicht getötet, sondern gefangengenommen. Aber nun müssen sie dazu gebracht werden,

daß sie grau werden wie die Exterminatoren, die beiden Jaschemen sowie der Haluter und die Spielzeugmacherin. Ihre Schutzanzüge und individuellen Aktivatoren scheinen sie jedoch gegen den Graueinfluß zu immunisieren. Wir sollten ihnen beides abnehmen.“

„Nein!“ protestierte Krart heftig. „Ritter der Tiefe lassen sich nicht mit Gewalt nachhaltig in Grauleben verwandeln. Sie müssen davon überzeugt werden, daß es das beste für sie ist, freiwillig grau zu werden. Nur dann haben sie bleibenden Wert für uns - und wir werden ihre Unterstützung brauchen, um die Lichtebeene zu erobern, bevor die Raum-Zeit-Ingenieure ihren Verzweiflungsplan in die Tat umsetzen können.“

„Wozu diese Umstände?“ schnarrte Lordrichter Tress. „Unsere Truppen sind so stark wie nie. Wenn wir es ihnen befehlen, stürmen sie die Lichtebeene.“

„Unter horrenden Verlusten“, wandte Storklerk ein.

„Pah!“ machte Tress. „Hauptsache, wir erreichen unser Ziel. Ich würde die Ritter der Tiefe vor die Wahl stellen, entweder zu sterben oder grau zu werden.“

„Du vergißt, daß die Raum-Zeit-Ingenieure praktisch nur von den Rittern der Tiefe an der Durchführung ihres Planes gehindert werden können“, entgegnete Wraihk. „Eigentlich solltest du es besser wissen. Schließlich waren auch wir einmal Raum-Zeit-Ingenieure, bevor das letzte Großexperiment, bei dem das Psi-Potential des Berges der Schöpfung manipuliert wurde, in einer beispiellosen Katastrophe endete. Die meisten RZI starben dabei, andere wurden zu Grauen Lords - und nur ein kleiner Rest überlebte auf der Lichtebeene.“

„Und diese Überlebenden haben uns alles eingebrockt“, sagte Hjorr-kenrott. „Sie brachten es fertig, die Verbindung zwischen dem Berg der Schöpfung und dem Normaluniversum teilweise wiederherzustellen und einen Hilferuf abzustrahlen. Dadurch bekamen wir zuerst diesen Lethos-Terakdschan und später At-lan und Jen Salik auf den Hals.“

„Immerhin konnten wir den Hilferuf damals abhören und Lethos eine Falle stellen“, erklärte Storklerk.

„Aus der er mit Hilfe des Vagendas entkam“, stellte Tress fest. „Wir waren damals zu zimperlich und sind es heute auch noch. Uns hilft nur allergrößte Härte.“

„Die hilft uns eben nicht“, wandte Krart ein. „Sie würde im Gegenteil alles verderben. Wie ich schon erklärte, müssen die Ritter der Tiefe davon überzeugt werden, daß sie zu uns gehören. Ich habe auch schon einen Plan, wie wir sie dazu bringen. Ich werde sie auf eine Transmitter-rundreise durch das Tiefenland mitnehmen und ihnen beweisen, daß es seit dem Versiegen des Vagendas nur noch

Graugebiete gibt."

Eine Weile redeten die Lordrichter erregt durcheinander, dann setzte sich Hjorrkenrott durch.

„Krarts Argumente sind stichhaltig", erklärte er, nachdem wieder Ruhe eingetreten war. „Ich bin dafür, ihm alle Mittel für einen letzten Versuch zur Verfügung zu stellen. Allerdings sollten wir ihm eine Frist setzen. Hat er nach ihrem Ablauf die Ritter der Tiefe nicht überzeugt, muß Gewalt angewendet werden, um ihren Willen zu brechen."

Noch einmal brandete die Debatte auf, dann einigten sich die Lordrichter auf die Annahme von Krarts und Hjorrkenrotts Vorschlägen.

„Diese Schufte!" kommentierte Bonsin die Absichten der Lordrichter. „Wenn ich könnte, ich würde sie alle umbringen."

„Sie sind keine Verbrecher", wandte Giffi Marauder ein. „Denk doch nur daran, daß sie selbst einst Raum-Zeit-Ingenieure waren! Sie wurden Opfer des Graueinflusses -und sie glauben tatsächlich, das Beste zu wollen, wenn sie eine Art Kreuzzug führen, um das Grausein überall zu verbreiten."

„Ob Verbrecher oder nicht, sie sind dabei, unermesslichen Schaden anzurichten!" beehrte Bonsin auf. „Weißt du keinen Rat, wie wir das verhindern können, Shaggy?"

„Wir müssen sie befreien", erklärte der ehemalige Astralfischer. „Aber dazu müssen wir uns erst einmal selbst befreien. Zu dumm, daß ich das Paragefängnis perfekt gemacht habe. Aber da hilft alles nichts, ich werde weiter herumprobieren und versuchen, einen Ausweg zu finden."

8.

Während seiner Versuche gelang es Giffi Marauder, nach und nach auch die restlichen drei Antipsi-Projektoren in Betrieb zu nehmen - und wie der erste erzeugten sie keine An-tipsi-Felder, sondern alles andere als das.

Bonsin konnte dennoch nicht tele-portieren, denn infolge Giffis ersten Manipulationen war der gesamte Gefängnistrakt in einen Parasperr-kokon gehüllt. Es war erstaunlich, daß niemand in der Zitadelle das bemerkte und daß auch die beiden Soldaten nicht vermißt wurden, die Bonsin in den Gefängnistrakt gebracht hatten. Giffi konnte sich das nur so erklären, daß die Grauen Lords mit anderen Problemen so stark beschäftigt waren, daß sie die Soldaten und Bonsin vergessen hatten. Der ehemalige Astralfischer arbeitete rund fünfzig Stunden daran, einen „Ausgang" zu schalten. In gewisser Hinsicht waren seine Bemühungen sogar erfolgreich. Nur wirkte das Feld, das er schaltete, nicht als Durchlaß von innen nach außen, sondern als Fangfeld, mit dem alles, was nicht voluminöser war als eine Zelle, von draußen weggefangen werden konnte, so daß es in der betreffenden Zelle materialisierte.

Anfangs wußte Giffi damit nichts anzufangen, denn er konnte nicht daran interessiert sein, Graue Soldaten einzufangen oder auf andere Art und Weise unnötig Aufmerksamkeit zu erregen.

Doch dann entdeckte er mit Hilfe eines steuerbaren Beobachtungsfelds, das ähnlich wie das funktionierte, mit dem er die Sitzung der Grauen Kammer belauscht hatte, den Haluter Domo Sokrat, der außerhalb des Gefängnistrakts herumschlich.

Natürlich erkannte Giffi ihn nicht, aber Bonsin machte ihn auf ihn aufmerksam und gab die nötigen Erklärungen ab.

„Er war schon immer von der Tiefenphilosophie durchdrungen", teilte er Giffi mit. „Jetzt ist er zusätzlich auch noch grau, wie wir von den Lordrichtern erfahren haben. Vor ihm müssen wir uns hüten."

Giffi dachte nach, dann schüttelte er den Kopf.

„Im Gegenteil", widersprach er. „Wie du sagtest, ist Sokrates nicht nur grau und von der Tiefenphilosophie durchdrungen, sondern seinem Ritter treu ergeben. Er wird also nicht wollen, daß Atlan Gewalt angetan wird, sondern alles tun, um seinen Ritter und dessen Gefährten zur Vernunft zu bringen, wie er es sieht. Folglich wird es nicht schwer

sein, ihn zu beeinflussen, wenn wir ihn davon überzeugen, daß wir auf seiner Seite stehen."

„Das schaffen wir nie", entgegnete Bonsin. „Dazu ist der Haluter viel zu schlau."

Giffi lächelte.

„Wenn er schlau wäre, würde ich es mit ihm gar nicht erst versuchen", meinte er. „Aber wenn es stimmt, daß der Haluter ein Planhirn besitzt, dann kann er niemals schlau handeln, sondern nur hochintelligent. Das heißt, daß wir ihn auch mit intelligenten Argumenten überzeugen werden."

„Ja, wenn du meinst...", erwiderte Bonsin.

Giffi zuckte die Schultern.

„Versuchen wir es! Aber halte dich möglichst heraus! Nicht, weil ich dich etwa für dumm hielte, sondern weil aus dem Stegreif nur einer argumentieren kann, wenn es nicht zu Widersprüchen kommen soll."

Er schaltete, bis er das Beobachtungsfeld und das Fangfeld zur Dek-kung gebracht hatte, dann führte er dem Fangfeld psionische Energien zu.

Der Haluter, der soeben eine Stahltür abgeklopft hatte, fuhr überrascht herum, dann verformte er seine Molekularstruktur zur Festigkeit von Terkonitstahl - und materialisierte in dieser Zustandsform innerhalb der Zelle, die psionisch mit dem Fangfeld verbunden war.

Giffi Marauder schaltete das Fangfeld aus und geriet ins Schwitzen, als er sah, wie Domo Sokrat zu einem vernichtenden Sprung auf ihn ansetzte.

Da griff der junge Abaker ein. Er lief zwischen den Haluter und Giffi, wedelte mit allen vier Armen und redete auf ihn ein.

„Twirl!" rührte Sokrat erfreut und blieb stehen.

Giffi hatte das Gefühl, seine Trommelfelle seien geplatzt. Mit Schmerz-verzerrtem Gesicht versuchte er dennoch, sich dem Haluter verständlich zu machen. Aber erst nach einiger Zeit konnte er seine Sprache kontrollieren und auch verstehen, was Sokrat sagte.

„Du möchtest mir also etwas vorschlagen", stellte der Haluter fest. „Dann sprich, Nomade! Ich hoffe, daß es etwas Vernünftiges ist."

„Du willst deinen Ritter retten", sagte Giffi.

„Und Lethos und Salik auch", ergänzte Sokrat. „Möglichst natürlich auch die Akonin, in die der Arkonide sich unsterblich verliebt hat."

„Ach, ja!" entfuhr es Giffi. „Iruna von Bass-Thet. Wo ist sie eigentlich?"

„Bei den Rittern der Tiefe", antwortete Sokrat. „Sie werden übrigens bald von der Transmitterrunde zurückkommen, dann läuft die Frist ab."

„Gut", sagte der ehemalige Astralfischer. „Ich gehe davon aus, daß die drei Ritter nur vernünftig werden, wenn sie persönlich den Raum-Zeit-Ingenieuren gegenüberstehen und erkennen, was das für skrupellose Kerle sind und was für gefährlichen Unfug sie planen. Oder zweifelst du daran, daß die Ritter die RZI durchschauen?"

„Keineswegs!" rührte der Haluter so begeistert, daß Giffi um ein Haar wieder taub geworden wäre. „Die Ritter durchschauen alles. Sie sind auch nicht dumm. Die Idee ist gut. Nur, wie läßt sie sich verwirklichen?"

„Du mußt uns helfen, die Ritter der Tiefe und die Akonin zu befreien", erklärte Giffi. Im nächsten Moment schlug er sich erschrocken die flache Hand auf den Mund. „Ich bin ein Narr", stellte er deprimiert fest. „Jetzt sitzt du genauso in dem Para-

gefängnis fest wie Bonsin und ich."

„Wie denn das?" erkundigte sich Sokrat verwundert.

Giffi erklärte es ihm.

Doch der Haluter lachte nur.

„Warum hast du nicht einfach die Zufuhr psionischer Energie unterbunden, Nomade?" fragte er.

„Weil niemand an sie herankommt", antwortete Giffi. „Sie verläuft in einer Stahlsäule mit zehn Zentimetern Wandstärke."

„Wo?" fragte Sokrat.

Der ehemalige Astralfischer deutete auf die Säule zwischen Boden und Decke.

Wenige Sekunden später hatte der Haluter sie mit seinem mächtigen Gebiß zermalmt, und sämtliche psi-onischen Felder und Sperren brachen zusammen.

„Jetzt gibt es nur ein Problem“, stellte Giffi erleichtert fest. „Wir müssen ein Ablenkungsmanöver inszenieren, damit Bonsin und die Ritter der Tiefe die Zitadelle unbemerkt verlassen können.“

„Das überlaß nur mir“, erklärte Sokrat. „Schwieriger wird es sein, die Ritter zum einzigen Paß zu bringen, der über den Grenzwall zur Lichtebeene führt. Es ist nämlich schwer bewacht. Außerdem gibt es dort Para-fallen.“

„Oh!“ entfuhr es Giffi.

Dos laß nur meine Sorge sein, Gebieter! vernahm er eine mentale Stimme - und gleichzeitig spürte er zusätzliches Gewicht im Ausrüstungsbeutel. Shiva! dachte er erfreut und zornig zugleich. Wie konntest du mich nur solange im Stich lassen?

Es war an der Zeit, dir eine Lektion zu erteilen, Gebieter! antwortete Shiva. Sie lautet: Verlasse dich in erster Linie auf dich selbst, wenn du nicht eines Tages verlassen sein willst! Ich werde dir nicht in jeder Lage beistehen können, Shaggy, denn ich habe noch andere Aufgaben.

Welche, zum Beispiel? erkundigte sich Giffi.

Wenn es an der Zeit ist, nenne ich sie dir, Gebieter! erklärte Shiva.

„Was ist los?“ grollte Domo Sokrat. „Bist du eingeschlafen, Nomade?“

„Keineswegs“, erwiderte Giffi. „Ich habe nur nachgedacht und eine Möglichkeit gefunden, die Ritter, Bonsin und die Akonin zum Paß zu bringen.“

„Ausgezeichnet“, sagte der Halu-ter. „Und was ist das für eine Möglichkeit?“

„Ihr werdet es erfahren, wenn es an der Zeit ist“, erwiderte Giffi.

Hoffentlich läßt du mich dann nicht im Stich, Shiva! dachte er.

Ich habe bereits daran gearbeitet! versicherte ihm das Psi-Ei.

*

Wir legten dicht unterhalb des Passes über den Grenzwall eine Pause ein. Wir, das waren Iruna von Bass-Thet, Tengri Lethos mit seinem Orbiter Bonsin, Jen Salik, der undurchsichtige Nomade Giffi Marau-der - und ich selbst natürlich.

Die Pause war keine gewöhnliche Ruhepause, sondern durch die Umstände erzwungen. Seit wir den Fuß des bis zur Tiefenkonstante reichenden Grenzwalls erreicht hatten, nach einer kräftezehrenden Flucht quer durch die Bergfestung und dann durch das Land Ni, verfolgt und gehetzt von den zu Grauleben gewordenen beiden Jaschemen und den Exterminatoren, tobte ein fürchterlicher Gravitationssturm.

Niemand von uns wußte, ob das „Unwetter“ natürlich entstanden oder von den Grauen Lords künstlich hervorgerufen worden war. Es spielte im Grunde genommen keine Rolle. Wer bei ständig wechselnder

Schwerkraft mit abrupten Änderungen nach oben und unten auf einer Skala von null bis etwa sechzig Gravos mit einer flugfähigen Kombination unterwegs ist, der wird dermaßen gebeutelt und gestaucht, daß sein Unterbewußtsein ihn aus reiner Notwehr in den Zustand tiefer Lethargie schickt.

Wir waren zerschlagen, erschöpft und psychisch ausgelaugt. Unsere Muskeln zitterten. Bei jähen Schwerkraftveränderungen versuchten wir, uns mit den Händen in der rauhen Oberfläche des aufgeschütteten Gebirges aus allem möglichen Metallschrott, der anschließend halb zusammengeschmolzen war, festzuklammern. Es gelang nur selten.

Vor meinen Augen kreisten feuerrote Ringe, der „Himmel“ schien sich rasend schnell zu drehen und ein naher Gletscher aus Formenergie reflektierte das Licht einer nicht einsehbaren Quelle so stechend, daß ein Blick hinein genügte, um das Gefühl zu vermitteln, die Augen wären mit scharfem Sand beworfen worden.

„Atlan!“ schrie Iruna.

Ich ließ meinen Halt los, wurde über eine eisglatte Schräge aus geschmolzenem Metall geschleudert und prallte mit der Akonin zusammen. Umschlungen glitten wir in eine V-förmige, schmale Rinne. Im selben Augenblick normalisierte sich die Schwerkraft auf Werte, mit denen der Antigrav des TIRUNS mühelos fertig wurde.

„Wo sind wir, Atlan?“ schrie Iruna. Sie schien völlig mit den Nerven fertig zu sein.

Ich sah mich um, sie immer noch festhaltend.
Wir lagen in der schräg nach oben führenden Rinne, die anscheinend auf dem höchsten Punkt des Grenzwalls endete, denn dort gab es ein hellstrahlendes, auf der Spitze stehendes Dreieck, das eigentlich nur die Öffnung zur Lichtebe-
seine sein konnte. Die Rinne war ein Einschnitt in einem Bergkegel aus grauweißem, glänzendem Metall, das sehr geschmeidig wirkte. Ich tippte auf gediegenes Platin.

Wir waren dicht vor dem Ziel, aber von den Gefährten ließ sich niemand hören oder sehen. Giffi Marauders und Sokrats Plan schien aufgegangen zu sein. Im stillen bat ich dem Nomaden alle; Verdächtigungen ab, die ich ihm in der vergangenen Zeit angehängt hatte. Iruna schien genauso zu empfinden.

„Bald haben wir es geschafft“, sagte ich zu ihr und klappte unsere Druckhelme zurück.

Wir küßten uns wie selbstverständlich - und mir war dabei, als verwandle sich meine Wirbelsäule in eine Konstruktion aus Trockeneis, auf der ein rotglühender Teufel auf- und niederfuhr. So etwas hatte ich noch nie erlebt. Ich schnappte nach Luft, als wir uns wieder voneinander lösten.

„Jetzt kann uns nichts mehr trennen“, keuchte Iruna, und ihre Augen leuchteten vor Glück.

„Ja, dort oben sind wir in Sicherheit“, erwiderte ich. „Wir müssen nur zusehen, daß unsere Gefährten die Lichtebe-
seine auch erreichen.“

Ich merkte, warum ich sie bisher nicht über Funk gehört hatte. Das Helmgerät hatte sich auf minimale Leistung verstellt. Ich schaltete es höher.

Im gleichen Moment hörte ich die Gefährten nach mir und Iruna rufen.

Mit wenigen Worten erklärte ich ihnen, wo wir uns befanden - und eine halbe Minute später erreichten sie die Rinne von beiden Seiten und glitten zu uns herab.

„Wir haben die Verfolger abge-
hängt“, stellte ich fest. „Auch von Wachtruppen ist nichts zu sehen. Ich denke, wir nutzen die
Gunst der Stunde und steigen zum Durchgang in die Lichtebe-
seine hinauf, aber zu Fuß, damit wir nicht im letzten Moment noch geortet werden.“

Giffi Marauder blickte mich so eigentümlich an, daß ich sofort wußte, daß es ein Problem gab. „Was ist los, Shaggy?“ erkundigte ich mich mit dumpfer Ahnung kommenden Unheils. Der Nomade schüttelte den Kopf.

„Nicht hier“, erwiderte er. „Ich muß ohne Helmfunk mit dir sprechen, Atlan - und mit ihr.“ Er blickte Iruna an.

„Mit Iruna von Bass-Thet?“ vergewisserte ich mich.
„Mit ihr, ja“, antwortete er ausweichend und anscheinend tödlich verlegen, aber auch mit einer Eindringlichkeit, der ich mich nicht zu entziehen vermochte.
„Geht schon voraus!“ wandte ich mich an die übrigen Gefährten. „Wir drei kommen bald nach.“
„Aber wartet nicht zu lange damit!“ mahnte Tengri, ohne uns anzusehen.
Er weiß oder ahnt etwas! raunte der Logiksektor.
Aber was, verdammt? dachte ich zurück und erschauerte.

„Bitte, schaltet den Funk aus!“ sagte Giffi und ging uns mit seinem Beispiel voran.
Iruna und ich erfüllten die Bitte, dann konnte ich mich nicht mehr bezähmen und flüsterte in heißer Erregung:
„Was, zum Teufel, hast du mir mitzuteilen, Shaggy?“
Er senkte den Blick, doch dann sah er mich wieder fest an - und ich erkannte, daß in seinen Augen kein Falsch war.
„Sprich, bitte!“ sagte ich leise.
„Sie kann nicht mitkommen“, erklärte Giffi und sah Iruna an.

„Was?“ entfuhr es mir, dann stutzte ich. „Warum nennst du sie nicht bei ihrem Namen, sondern redest darum herum?“

„Sie heißt nicht Iruna und ist auch keine Akonin“, flüsterte der Nomade stockend.

„Die Finsternis soll dich holen, Bastard!“ fauchte sie Giffi an wie die Tigerin, die ihre Jungen

verteidigt. „Töte ihn, Atlan!"

„Ihr würdet beide sterben", erklärte Giffi hastig. „Das Sextadimele-ment der Lichtebe-
ne ist tödlich für jeden Sarlengort, der einmal in einem aufgezwungenen Alptraum in seinem weißen Turm
gefangen war -und sie ist eine Sarlengort. Du würdest sie festhalten, wenn sie stürbe, Atlan, und
müßtest deshalb dort oben mit ihr sterben."

„Eine Sarlengort?" wiederholte ich und spürte, wie schwarze Schwingen über meiner Seele
zusammenschlugen. „Ich habe den Namen schon einmal gehört."

„Es ist der Name meines Volkes", sagte sie kraftlos. „Es ist so gut wie tot - und vielleicht ist
es mir nicht gelungen, meinen Bruder zu retten."

Mir dämmert die Wahrheit, aber ich brauchte Gewißheit.

„Dein Bruder!" schrie ich. „Wer ist dein Bruder?"

„Er nannte sich Kazzenkatt", antwortete Giffi Marauder an ihrer Stelle. „Das ist Sarlengortisch
und bedeutet soviel wie Ich will leben."

Kazzenkatt! dachte ich, während ich in einer Sturmflut aufgewühlter Emotionen ertrank. Der Lenker
des Dekalogs! Und sie ist seine Schwester! Aber das ist unmöglich!

„Du kannst nicht Kazzenkatts Schwester sein!" schrie ich sie an und packte sie an den Schultern.

„Es hat keinen Sinn mehr, es zu

leugnen, Atlan", sagte sie traurig. „Es hat nie einen Sinn gehabt. Aber ich träumte einen Traum."
Wehmütig blickte sie in weite, unergründliche Fernen, und ihre Augen schienen von innen heraus zu
glühen.

„Vor Äonen vernichteten die Win mein Volk", sagte sie tonlos und anscheinend geistesabwesend.
„Aber sie konnten die weißen Türme nicht zerstören, die uneinnehmbaren Festungen, von denen aus
wir Sarlengort einst die Galaxis Narzesch erobert und beherrscht hatten. Deshalb sorgten sie
dafür, daß die Türme zu Gräbern wurden. Wir träumten noch, aber es waren die Träume von Toten, die
sich von anderen Toten nur dadurch unterschieden, daß sie nicht verwesten.
Nur zweimal wurden die Träume gestört.

Das erstemal vom letzten Vertreter des Alten Volkes. Er weckte meinen Bruder und zwang ihn mit
Drohungen und Versprechungen, ihm als Element der Lenkung seines Dekalogs zu dienen. Nicht
grundlos wählte er ihn aus, denn kein Sarlengort konnte träumen wie er.

Das zweitemal waren es Agenten der Genetischen Allianz, die in die Träume einbrachen. Sie zapften
meine tiefsten Gedanken und Gefühle an und beschlossen, mich zu ihrem Werkzeug zu machen. Ich
sollte meinen Bruder aufspüren und töten.

Als Träumende war ich dazu nicht fähig, darum schufen sie sich Kreaturen, die in Jahrtausenden
meinen Turm aufbrachen und mich herausholten. Mein Bewußtsein wurde auf Stahl übertragen, mein
Körper eingeschmolzen zu einer beliebig formbaren Substanz. Danach wurde ein neuer Körper
geschaffen, und das Bewußtsein aus dem Stahl in sein Gehirn übertragen.

Aber es hatte auch im Stahl weiter geträumt, ohne daß die Feinde es ahnten. Als es in den Körper
zurückfloß, gelang es ihm, mit diesem Körper zu fliehen und sich im fünfdi-mensionalen Netz zu
verbergen, das unsichtbar das Universum durchzieht.

Ich suchte nach meinem Bruder, aber nicht, um ihn zu töten, sondern um ihn zu erlösen. Aber der
Herr der Negasphäre bekam es zugetragen."

Sie schwieg mit gesenktem Kopf, und ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Ich mußte nur immerzu
daran denken, daß sich am Beispiel von Kazzenkatt und seiner Schwester erneut die uralte Wahrheit
offenbart hatte, daß es weder das absolut Böse noch das absolut Gute gibt.

„Und?" brachte ich nach einer Weile hervor.

„Ich habe versucht, ihn zu retten", flüsterte sie. „Aber ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist.
Die Kälte schob sich zwischen unsere Träume. Ich versuchte, zu ihm zu gelangen - und landete hier,
im Tiefenland. Mit Hilfe der Vagendakrone und des Glaslabyrinths konnte ich um mein Bewußtsein
herum den Körper wieder aufbauen, den die Agenten der Genetischen Allianz gezüchtet hatten."

Ich war wie vor den Kopf geschlagen und so benommen, daß Ich eine Zeitlang für jede Wahrnehmung unzugänglich gewesen sein mußte, denn als ich wieder zu mir kam, war Iruna von Bass-Thet verschwunden.

Jawohl: Iruna von Bass-Thet! Denn für mich würde sie diesen Namen behalten.

Ich wußte, daß es sinnlos gewesen wäre, ihr nachlaufen und sie einholen zu wollen.

„Wie bist du darauf gekommen?“ wandte ich mich an Giffi Marauder, der vor mir stand und mich anschaute.

„Shiva hat mich darauf gebracht“, antwortete der Nomade und hielt mir in den Händen ein faustgroßes, eiförmiges Objekt entgegen, über dessen Oberfläche ein Farbenspiel aus n-dimensionalen Energien geisterte. Ich erkannte es, weil ich mich überdeutlich an die WAND im Reich der Jaschemen erinnerte.

„Shiva!“ wiederholte ich. „Es erinnert mich an etwas. Ich komme nur nicht darauf, an was.“ Ich wischte diese Gedanken beiseite. „Was wird aus Iruna?“ fragte ich.

„Ich werde sie begleiten“, erklärte Giffi und verstaute Shiva in einem Beutel. „Mit Shivas Hilfe gelingt es mir vielleicht, für sie und mich einen Weg aus der Tiefe ins normale Universum zu finden.“

)rAber ich darf sie nicht im Stich lassen!“ begehrte ich auf, obwohl ich es besser wußte.

„Du bist ein Ritter der Tiefe“, sagte Giffi eindringlich und zeigte den Paß hinauf. „Dort oben ist dein Platz. Vielleicht sehen wir uns irgendwann und irgendwo wieder. Soll ich Iruna etwas ausrichten?“

Ich nickte.

„Sage ihr, daß ich sie liebe!“ „Es wird ihr helfen“, versicherte der Nomade. „Übrigens, du wirst Bonsin dort oben nicht finden, Atlan. Er hat sein gesamtes Psi-Potential eingesetzt, um die Falle, die euch oben gestellt war, auszuschalten. Dabei erlitt er einen Schock und wurde von Grauen überwältigt.“

Er drehte sich um, schaltete sein Flugaggregat ein und flog schnell davon.

Ich befahl meinem TIRUN, mich zum Paß hinauf zu bringen. Und ich versuchte, nicht zu denken.

Auf dem höchsten Punkt des Grenzwalls holte ich meine Freunde und Gefährten ein. Sie stellten mir keine Fragen, und ich war ihnen dankbar dafür. Gemeinsam überflogen wir den höchsten Punkt und drangen in die blendenden Lichtfluten ein, die jenseits des Grenzwalls lagen und alles waren, was wir von hier aus von der Lichtebeine sahen.

Plötzlich war auch das Tabernakel von Holt wieder da. Es flog an der Spitze, als sei das selbstverständlich. Dabei gab es nichts, was selbstverständlich war. Ich hatte es eben erst wieder erfahren müssen.

In diesen Sekunden nahm ich mir

ENDE

Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan haben es geschafft, die Lichtebeine zu erreichen. Doch der Weg, den sie gehen müssen, läßt sich mit herkömmlichen Mitteln nicht bewältigen.

Hilfe ist vonnöten, wenn die Ritter der Tiefe den Auftrag der Kosmokraten erfüllen wollen, der die Reise zum Rand der Welt erforderlich macht - denn dort befinden sich die Raum-Zeit-Ingenieure...

DIE RAUM-ZEIT-INGENIEURE - so lautet auch der Titel des Perry Rhodan-Bandes 1250. Der Roman wurde von Thomas Ziegler geschrieben.

PERRY RHODAN - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt. Redaktion: Pabet Verlag GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt. Druck und Vertrieb: Erich Pabel Verlag GmbH, 7550 Rastatt. Anzeigenleitung: Vor-lagsgruppe Pabel-Moewig, Pabelhaus, 7550 Rastatt. Anzeigenleiter und verantwortlich: Rolf Meibecker. Zur Zeit gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 10. Verkaufspreis inkl. gesetz. MwSt. Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden; der Wiederverkauf ist verboten. Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich: Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300, A-5081 Anif. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr

übernommen. Einzelheft-Nachbestellungen sind zu richten an: PV Buchversand, Postfach 5103 31, 7500 Karlsruhe 51. Lieferung erfolgt bei Vorkasse zzgl. DM 3,50 Porto- und Verpackungskostenanteil auf Postscheckkonto Karlsruhe Nr 85234-751 oder per Nachnahme zum Verkaufspreis zzgl. Porto- und Verpackungskostenanteil. Ab DM 40,- Bestellwert erfolgt Lieferung porto- und verpackungskostenfrei.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an: PABEL VERLAG GmbH, Postfach 1780.7550 Rastatt. Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr. Printed in Germany. Juli 1985

vor, zu niemandem mehr über Iruna von Bass-Thet zu sprechen und entsprechende Fragen unbeantwortet zu lassen. Aber ich würde nie aufhören, nach ihr zu suchen - bis ich sie entweder wieder gefunden hatte oder die Gewißheit ihres Todes erhielt.

Zuerst aber mußte ich versuchen, Kontakt zu den Raum-Zeit-Ingenieuren zu bekommen und ihr Geheimnis zu lüften. Sehr viel hing da-von ab - unter Umständen das Schicksal des ganzen Universums.

BLINDE EREMITEN, DIE - ein Volk in Starsen, (s.d.). Die Blinden Eremiten sind pflanzenartige, jedoch höchst bewegliche Wesen, die in den Kavernen unter der Stadt Star-sen (s.d.) hausen. In längst vergangenen Zeiten waren die Eremiten mit der Regulierung der durch die Kavernen Star-sens fließenden Vitalenergieströme (s. Vitalenergie) beauftragt. Jedoch sind sie seitdem/ über eine Zeitspanne von Jahrhunderttausenden hinweg, degeneriert und auf das Niveau instinktgeleiteter Kreaturen hinabgesunken. Individuelle Ausnahmen existieren allerdings durchaus; s. dazu den Beitrag Kerzl.

Die Blinden Eremiten ähneln dünnen, knorrigen Bäumen mit dunkler Borke. Es gibt innerhalb der Gattung viele durch Mutation entstandene Arten. Eremiten werden bis zu fünf Metern groß. Sie bewegen sich, und zwar recht flink, auf den wurzelähnlichen Extremitäten am unteren Körperende. Zum Zweck der Nahrungsaufnahme senken sie die Spitzen besonders für diese Funktion ausgebildeter Zweige in die Höhlenwände der Kavernen und saugen die im Gestein enthaltenen Nährstoffe und Mineralien in sich auf. Ihre Wahrnehmungsorgane sitzen in Form weißer, moosiger Flecken an verschiedenen Stellen des Stamms. Die Blinden Eremiten verständigen sich untereinander und mit anderen Bewohnern Starsens, indem sie ihre dünnen Zweige in raschelnde, zitternde Bewegung versetzen und auf diese Weise Laute erzeugen, die sie zu Worten der im Tiefenland geläufigen Sprache, des Armadaslangs (s.d.), zusammenfügen. Das Gesamtvolk der Blinden Eremiten gliedert sich in zahlreiche Stämme, die zum Teil untereinander zerstritten sind und sich erbitterte Fehden liefern. Gemeinsam ist jedoch allen Eremiten das Heiligtum des großen Vitalenergiespeichers, der sich unmittelbar unter dem Lebensdom der Geriokratie'(s.d.) befindet. Die eigentliche Bedeutung des Speichers ist den Blinden Eremiten zwar nicht mehr bekannt, jedoch betrachten sie ihn als zentralen Bestandteil ihres Daseins. In unregelmäßigen Abständen übernehmen sie Gefangene, die ihnen von Angehörigen der Fraternität (s.d.) zugeführt werden, und transportieren sie in die große Speicherhöhle. In einer Zeremonie, die dem gesamten Eremitenvolk als heilig gilt, werden die Gefangenen sodann dem Speicher geopfert. Atlan und Jen Salik, die im Oktober des Jahres 427 NGZ in die starsischen Kavernen eindringen, werden dort mit den Blinden Eremiten konfrontiert und erleben ihren großen Augenblick, als sie vor den goldenen Vitalenergiespeicher geführt und von diesem als Ritter der Tiefe (s.d.) anerkannt werden.

LANGFORD, EGIN (En) - Hyperphysikerin, im Abwehrdienst der Kosmischen Hanse beschäftigt. Um die Jahreswende 428/429 NGZ arbeitet sie mit Fredo Gopher (s.d.) zusammen-

men, einem Kommunikationsexperten, der der Sekte der Swinger (s.d.) angehört. Mit Gopher zusammen macht sie eine Reihe wichtiger Entdeckungen, die schließlich zur Entschärfung der von den Traumtanten (s.d.) ausgehenden Gefahr beitragen.

SWINGER - Bezeichnung für eine Gruppe von Medien-Konsumenten, denen es mit Hilfe eines Zusatzgeräts, der sogenannten Swing-Krone, möglich ist, die von den intraga-laktischen Nachrichtendiensten ausgestrahlten Sendungen unmittelbar auf ihr Bewußtsein einwirken zu lassen, d.h. die Sendungen wie psionische Mitteilungen zu empfangen. Die Sekte der Swinger setzt sich hauptsächlich aus Mitgliedern des ehemaligen PSI-TRUSTS (s.d.) zusammen, erhält jedoch regen Zustrom aus allen Kreisen der Bevölkerung. Die Swinger machen besonders während des Medien-Rummels um die Jahreswende 428/429 NGZ von sich reden, als die Ankunft der Endlosen Armada (s.d.) im Raumsektor Sol/Alpha Centauri/Sirius unmittelbar bevorsteht und die Informationsdienste mit sensationell aufgelegenen Reportagen einander zu überbieten versuchen.

Die Swing-Krone wird auf dem Kopf getragen und von vie-ten Mitgliedern der Sekte mit farbenreichen Paraphernalien geschmückt. Die Benutzung der Krone kann sich nachteilig auf das Bewußtsein des

Swingers auswirken, im schlimmsten Fall sogar permanente Geistesstörungen hervorrufen. Deshalb ist die Tätigkeit des Swingens gesetzlich verboten; jedoch findet sich nur selten ein Gesetzhüter, der willens ist, Swinger aktiv zu verfolgen. Das bekannteste Mitglied der Swinger-Sekte ist ohne Zweifel Fredo Gopher (s.d.), dem es in Zusammenarbeit mit Egin Langford (s.d.) gelang, den Kommunikationscode der Traummotten (s.d.) zu entschlüsseln und damit einen Beitrag zur Entschärfung der von diesem Phänomen ausgehenden Gefahr zu leisten.

SYNTRON - eine neuartige Computer-Architektur, die die herkömmlichen Elemente der positronischen Logik und Kontrolle durch strukturierte hyperenergetische Mikrofel-der ersetzt. Rechenvorgänge im Innern des Syrrtrons laufen überiichtschnell ab. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit, zur Vermeidung Einsteinischer Paradoxa das Innere des Computers mit einem Schirmfeld nach Art der geschlossenen Raumkrümmung zu umgeben, so daß es gewissermaßen in seinem eigenen, von dem des Benutzers getrennten Universum existiert. Der Syntron besitzt die Fähigkeit, dem Benutzer auf psionischem Weg zu kommunizieren. Durch den Psikom (s. Köm) wird der Computer-Output unmittelbar dem Bewußtsein des Benutzers mitgeteilt.